

Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausschnitt“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Exp. dition: Hirschstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volksrecht“, Neue Graupenstraße Nr. 6 und Neue Lauchstraße 11, sowie durch alle Ausstatter zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägertlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägertlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzeln. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21232, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Nr. 5852.
Bankkonto: Dank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Zil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Stellengesuche, Verlobungen und Wohnangelegenheiten 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 oder in der Zweigstelle abgeliefert werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt!

Der Kampf um die Abrüstung

Große Debatte über die Abrüstung in der Völkerbundsversammlung

Genf, 25. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Dienstag-Sitzung des Völkerbundes stand unter dem Schatten des vergangenen Krieges. Sowohl bei der Behandlung der Flüchtlingsfragen, die als erster Punkt der Tagesordnung eine unzureichende Erledigung fanden, wie bei der nachfolgenden großen Auseinandersetzung über den Bericht der Abrüstungskommission warf der vergangene Weltkrieg seinen düsteren Schatten über die Versammlung. Während die Anheftung der russischen, armenischen und türkischen Flüchtlinge, soweit sie sich bis zum Balkan gerettet haben, langsam ihrem besriedigenden Ende entgegengeht, bleibt die Frage der Anheftung der kleinasiatischen Armenier in der Republik Erivan trotz der deutschen Unterstützung nach wie vor zweifelhaft. Der um das Schicksal der Flüchtlinge hochverdiente Norweger Ransen deckte die Schuld der europäischen Großmächte an dem Untergang der Armenier auf.

„Nachdem Talaat Pascha eine Million Armenier hätte töten lassen, erklärte er, daß die armenische Frage nicht mehr für die Türkei existiere. Eine Million Armenier sind in die arabische Wüste gejagt worden, wo sie den Tod fanden. Der Rest des armenischen Volkes erhielt von der Entente feierliche Versprechungen. Man sagte ihnen: Kämpft für uns, und wenn der Sieg unsere Anstrengungen krönt, werden wir euch ein nationales Heim schaffen. 200 000 Armenier sind diesem Appell gefolgt und haben sich für die Sache der Alliierten töten lassen. Als aber der Sieg die Anstrengungen der Entente krönte, haben die Armenier nicht die geringste Erfüllung ihrer Versprechungen erhalten.“

Genf erhielt den Bericht über den Stand der Abrüstungsarbeiten und legte der Versammlung eine Entschärfung vor, die eine Tagung der vorbereitenden Abrüstungskonferenz für Anfang 1929 vorsieht. Ungarn ließ erklären, daß die vorliegende Resolution nicht die geringste Hoffnung auf die Erfüllung der Abrüstungsversprechen gebe. Die Resolution erwäge noch nicht einmal die Einberufung einer ersten Konferenz zur Herabsetzung und Begrenzung der Rüstungen. Ungarn müsse sich daher, um seiner Enttäuschung über dieses Resultat der bisherigen Abrüstungsarbeiten Ausdruck zu geben, seiner Stimme enthalten. Es folgte die große Rede des Grafen Bernstorff, vom Hause mit atemloser Spannung verfolgt. Bernstorff führte aus:

„Die deutsche Delegation bedauert außerordentlich, mit ihrem Antrage in der dritten Kommission nicht durchgedrungen zu sein. Es ist nicht angängig, das schleppende Tempo der Genfer Verhandlungen irgendwie mit dem Hinweis auf die Zeitdauer in Verbindung bringen zu wollen, die die Durchführung der deutschen Entwaffnungsverpflichtungen in Anspruch genommen hat. Wie steht es denn damit? Ende Januar 1921 war die Stärke der deutschen Reichswehr auf 100 000 Mann herabgesetzt. Schon im Sommer 1920 war die vorgeschriebene Reduzierung der deutschen Flotte vollzogen. Bis Ende 1922 war die verträglich vorgesehene Zerstörung und Ablieferung von Waffen und Munition zu 95 v. H. erfolgt. Damit war die Abrüstung in allen ihren Kardinalpunkten durchgeführt. Es blieben nur gewisse Restpunkte nicht erledigt, bei denen es sich um Auslegungsfragen handelte.“

Es ist ebenjowenig richtig, daß die Rüstung Deutschlands auch heute noch einen militärischen Wachsfaktor darstelle, der bei der Beurteilung der internationalen Lage irgendwie ins Gewicht falle. Der Satzwerkzeug ist aller Welt bekannt. Deutschland besitzt keine schwere Artillerie, keine Panzer, keine militärischen Luftflotten. Es fehlt ihm jede Reserve an Material und Munition. Der Bestand an ausgebildeten Mannschaften wird von Jahr zu Jahr geringer. Deutschlands Kriegsindustrie ist vernichtet, es würde vieler Monate bedürfen, um neue Mannschaften militärisch auszubilden, und noch viel länger dauern, um eine selbst hochentwickelte Friedensindustrie auf die Bedürfnisse des Krieges umzustellen. Es kann vom deutschen Volke nicht anders als mit Bitterkeit empfunden werden, wenn man die loyal durchgeführte Entwaffnungsverpflichtungen in ihrer außerordentlichen Tragweite verkennt oder sogar so weit geht, Deutschland seine Wehrverfassung vorzumwerfen, die ihm durch den Versailler Vertrag auferlegt ist, und daß man friedliche Wehreaufbauarbeit als Argument gegen uns benutzt. Wir können nur immer wieder auf den Gedanken hinweisen, daß zur Verstärkung der Sicherheit nichts mehr beitragen kann als der Beginn der allgemeinen Abrüstung selbst. Wir können auch nicht zugeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission lediglich dazu da sei, eines Tages die zwischen den Staaten bereits direkt erzielte Übereinstimmung zu registrieren. Es ist ihr Zweck, diese Übereinstimmung herbeizuführen. Selbstverständlich sollten unsere Anträge keineswegs in schwebende diplomatische Verhandlungen hütend eingreifen.“

Es kommt ganz allein darauf an, daß man mit dem positiven Willen zu wirksamen Maßnahmen an das große Problem herantrete, und gerade wir hätten gewinnvoll, diesen positiven Willen mit Kraft und Jähzucht in der Resolution der 9. Völkerbundsversammlung ausgedrückt zu sehen. Man solle nur einmal die zahlreichen Resolutionen der Völkerbundsversammlungen aus den letzten Jahren untereinander ablesen und man würde ein jenseitiges Bild vor sich haben. Man würde vor allem feststellen, daß die heutige Resolution nicht nur keinen Fortschritt bezeugt, sondern daß in ihr die bisherige Arbeit des Völkerbundes unerkennbar wird. Von der Einberufung einer ersten Entwaffnungs-Konferenz ist in der Resolution überhaupt nicht mehr die Rede. Statt dessen wurde man glauben, daß die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage in erster Linie diplomatischen Verhandlungen überlassen bleiben soll. Warum geht man nicht selbst daran, fest um-

zussichens Grundsätze für die Abrüstungsarbeit aufzustellen? Man redet von der Gefahr, die dem Ansehen des Völkerbundes drohen könnte, wenn eine zu schnell einkerkerte Entwaffnungskonferenz zu keinen positiven Ergebnissen führen sollte. Für weit größer halten wir die Gefahr, daß in der Welt der Eindruck entstehen könnte, als ob der Völkerbund vor seiner dringenden Aufgabe, die so eng mit der Erhaltung des Friedens verknüpft ist, untätig die Hände in den Schoß legt. Noch will die deutsche Delegation — so schloß Bernstorff — die Hoffnung nicht aufgeben, daß die vorbereitende Abrüstungskommission, die zu Beginn des nächsten Jahres zusammentreten soll, zur schlüssigen Einberufung der Abrüstungskonferenz führen wird. Sie bleibt das Ziel unserer Bemühungen.“

Den Standpunkt der französischen Regierung begründete Paul Boncour: Die Abrüstung ist kein Dialog zwischen Deutschland und Frankreich oder zwischen Ungarn und seinen Nachbarn. Das ist überholt. Der wahre Text, der unsere Tätigkeit regelt, ist der Artikel 8 des Völkerbundsstatutes. Der Artikel 8 verlangt nicht auf Grund der Friedensverträge, sondern im Interesse des allgemeinen Friedens die Herabsetzung der Rüstungen bis zu einem mit der nationalen Sicherheit verträglichen Grade. Infolgedessen kann sich vom Moment des Inkrafttretens des Völkerbundsstatutes an niemand dem Versprechen einer allgemeinen Rüstungsherabsetzung entziehen, aber die Erfüllung dieser Versprechen muß auch der allgemeinen Situation jedes einzelnen Staates, seiner geographischen Lage, Rechnung tragen. Sie ist an die effektive Sicherheit der Staaten gebunden. Man kann daher nicht sagen, daß der Völkerbund seine Zeit verlor, indem er sich im vergangenen Jahre mit der Schaffung eines Organismus für die internationale Sicherheit beschäftigte. Tauschen wir uns nicht. Eine weitgehende Abrüstung kann nur erfolgen, wenn wir das große Gebäude der internationalen Sicherheit, an dem wir arbeiten, errichtet haben. Keine vollständige nationale Abrüstung ist möglich, wenn es nicht unter nationalen Armeen gibt, um die Einhaltung der Verträge und die allgemeine Sicherheit zu schützen und zu verhindern, daß ein Staat sich kämpfend gegen den anderen wendet. Wir hätten eine Gelegenheit, die allgemeine Sicherheit im Genfer Protokoll zu schaffen, die Weigerung gewisser großer Staaten, zu denen Frankreich nicht gehört, hies unzumutbar gemacht. Die Abrüstung ist eine lange Arbeit, sie hat die technische Phase hinter sich, sie ist in die politische eingetreten. Politische Gegensätze erschweren noch in hohem Maße. Aber es ist schon ein Gewinn, in einem internationalen Entwurf die Hauptpunkte, in denen verschiedene Auffassungen bestehen, festgestellt zu haben. Wir müssen jetzt die Locarno-Abkommen vermehren. Es gilt, die Staaten und die Diplomaten nicht zu den alten Bündnisverträgen zurückkehren zu lassen, aus denen der Krieg von neuem entstehen würde, sondern durch die Anwendung des Locarno-Systems in der ganzen Welt den internationalen Sicherheitsorganismus zu schaffen. Aus einer Serie dieser Verträge ist das Gebäude der Sicherheit zu errichten. Es müssen sich alle Staaten an diesen Sicherheitsverträgen beteiligen. Dann kann die erste Etappe der allgemeinen Abrüstung stattfinden, die darin besteht, den Wettlauf der Rüstungen aufzuhalten, genau die vorhandenen militärischen Kräfte und die Möglichkeiten einer militärischen Kräfteentlastung festzustellen. Wir haben immer die Abrüstung nicht als ein großes plötzliches Ereignis angesehen, sondern als eine Auseinandersetzung kleinerer Etappen, und die erste Etappe wird notwendigerweise eine Konvention der Rüstungsbegrenzung sein. Selbst wenn der Völkerbund in der Abrüstungsarbeit Schiffbruch leiden würde, bleibt sein Wert bestehen. Schon seine bloße Existenz ist wertvoll, und was auch kommen möge, die Blide der Völker werden sich immer bei einem Konflikt auf den Völkerbund richten. Der Völkerbund ist ein Symbol. Er realisiert die Hoffnung der Toten, die beiderseits der Staheldrahlinie von der Nordsee bis zu den Dardanellen fielen. Aus dieser Vergangenheit ist die Hoffnung entstanden, daß der Völkerbund die Friedensmächte realisieren werde. Wenn er sie nicht realisiert, wird er den schönsten Stein aus seiner Krone verloren haben!

England ließ erklären: „Es ist sehr bedauerlich, daß die erste Etappe der Abrüstung und Begrenzung der Rüstungen langsamer durchzuführen wird als gewisse Leute gehofft haben. Der Grund hierfür ist jedoch, daß der Völkerbund zu schnell vorwärts gehen wollte. Es war ein Fehler, daß der Völkerbund schon 1925 die Abrüstungskonferenz in Aussicht nahm, denn es hat sich bei den Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission gezeigt, daß es grundlegende prinzipielle Gegensätze in dieser Frage gibt. Es war nötig, daß die Regierungen diese Gegensätze untereinander auszugleichen versuchten, und eine gegenseitige Verständigung kam zustande. Die Verständigungsformel wurde anderen interessierten Regierungen vorgelagt, ohne deren Einwilligung der geschlossene Vergleich nicht der vorbereitenden Abrüstungskommission vorgelegt werden kann. Wir kennen jedoch bis jetzt noch nicht die Ansichten der besagten Regierungen. Wenn die Verständigungsformel angenommen wird, dann wird die vorbereitende Abrüstungskommission mit großer Aussicht auf Erfolg weiter arbeiten können, der Rüstungnahme über findet sich die Kommission vor denselben Schwierigkeiten, die sie jetzt kennen haben. Ihre Arbeiten zu unterbrechen, noch brands zu erheben, deren breiten Verhandlungen nicht als Resultat zu betonen. Dagegen würde ein Scheitern innerwärts der Abrüstungskommission selbst die Abrüstungskonferenz von vornherein kompromittieren. Deshalb verlangt England, dem Völkerbund der Abrüstungskommission deren Wiederberufung zu überlassen.“

Der Belgier Carton de Wiart sprach sein Bedauern über die Gegensätze in der Abrüstungsfrage aus, und bemühte sich, die neue belgische Seeresreform als eine Rüstungsherabsetzung darzustellen. Er verwies im übrigen auf die Mitarbeit Belgiens, namentlich Frankreichs, in der Abrüstungsfrage. Der Präsident erklärte dann den Bericht über die Abrüstungsarbeiten und die Resolution unter Bezugnahme auf die Enthaltung Deutschlands und Ungarns für angenommen.

Genf, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Versuch des Präsidenten der Völkerbundsversammlung, die Tagung des Völkerbundes am Dienstag zu Ende zu führen wurde gestört durch einen unerwarteten Vorstoß Ungarns gegen die durch die Friedensverträge geschaffene Situation und gegen das Verlangen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage. Politis gab am Nachmittag den Bericht der Sicherheitskommission, der den Staaten den Beitritt zu dem allgemeinen Vertrag zur friedlichen Regelung von Konflikten und den Abschluß von Nichtangriffsverträgen und von Verträgen zur gegenseitigen Unterstützung in Kriegsfällen empfiehlt. Eine weitere Resolution fordert, dem Völkerbundssekretariat auch die vor dem Bestehen des Völkerbundes abgeschlossenen und noch gültigen Verträge zur Registrierung und Veröffentlichung zu überreichen. Man wußte, daß Ungarn dem Abschluß von gegenseitigen Unterstützungsverträgen nicht zustimmen würde, aber niemand erwartete eine derartig offene und anpreisende Rede zu seiner Enthaltung. Auch die Gegner des heutigen Ungarn mußten zugeben, daß der weißhaarige 85jährige Graf Apponyi mit seiner halb gebrochenen Stimme mit ungeheurer Eindringlichkeit gegenüber den Friedensverträgen und dem Völkerbund auftrat. Graf Apponyi kritisierte das Werk der Sicherheitskommission u. a. wie folgt:

„Ungarn wird dem vorliegenden Bericht der Sicherheitskommission zustimmen bis auf die Verträge für gegenseitige Unterstützung und Nichtangriff und die dazu verfaßte Resolution. Es wäre lächerlich für uns als entwaflnetes Land, für Verträge zur gegenseitigen militärischen Unterstützung einzutreten. Wir meinen es ehrlich, wenn wir für den allgemeinen Pakt zur friedlichen Regelung von Konflikten eintreten und wir sind auch richtig für die Enthaltung, dem Völkerbundssekretariat alle Staatsverträge zugänglich zu machen. Aber wir verlangen, daß dem Völkerbundssekretariat nicht nur der Abschluß von Verträgen mitgeteilt wird, sondern auch die Reserven und die Vorbehalte, die sich die Staaten bei dem Abschluß ausbedungen haben. Was nicht der Beitritt zur Schiedsgerichtsbarkeit des Wiener Gerichtshofes, wenn ein Staat sich vorbehält, alle aus dem Friedensvertrag kommenden Angelegenheiten nicht durch das Schiedsgericht regeln zu lassen? Die Sicherheitskommission hat ihr eigenes Werk dadurch entwertet, daß sie Veränderungen und Vorbehalte in allen Verträgen zuläßt. Wenn die Völkerbundsversammlung dies annimmt, erlaubt sie damit, daß die Scheidung der Völker in Besiegte und Siegerstaaten durch das neue Vertragsystem in gefährlicher Weise befestigt und sanktioniert wird. Wir wollen Schiedsgericht und internationale Rechtsprechung, aber nicht einseitig gegen einzelne Völker, sondern für alle Völker und für alle Angelegenheiten. Der Völkerbund umgeht die unangenehmen Probleme, er umgeht das große Problem Zentralerropa, er sollte es aber lösen, damit die moralischen und psychologischen Hindernisse, die der wahren Verständigung im Wege stehen, beseitigt werden.“

Am Schluß hat Graf Apponyi, über die Abrüstung reden zu dürfen. Ohne Paul Boncour zu nennen, wies er dessen These vom Vormittag, daß die Abrüstungsklausel und Friedensverträge überholt seien und deshalb keine Notwendigkeit für eine Gleichmäßigkeit der Rüstungen bestehe, zurück. Er mahnte: „Wenn Ungarns Nachbarn Aeroplanchenwerfer haben, die an einem einzigen Tage sämtliche Städte Ungarns bombardieren können, man aber Ungarn verbietet, Gasmasken für seine Zivilbevölkerung zu halten, wie kann da ein internationales Sicherheitsgefühl aufkommen? Die Ungleichheit der Rüstungen und das Bestehen eines verschiedenen internationalen Rechts für Besiegte und Sieger durch die Friedensverträge bildet ein absolut unübersteigbares Hindernis für die wirkliche Verständigung und Verständigung. Der Völkerbund wird sein Ziel nie erreichen, wenn er nicht diese Hindernisse beseitigt.“ Als Apponyi geendet hatte, schloß der Präsident die Sitzung, da die Kleine Entente zu erkennen gegeben hatte, daß sie sich vorbehalten müsse, zu der Rede Stellung zu nehmen. Die letzte Sitzung findet nunmehr am Mittwoch-Vormittag statt.

Warum in Frankreich die Reaktion herrscht

Sieg eines Kandidaten des Nationalen Blochs infolge des Verhaltens der Radikalen und Kommunisten Paris, 25. September. (Eigener Drahtbericht.) Die in einzelnen Blättern der Rechten und Linken wieder aufgenommene Debatte über die Möglichkeit der Wiederanfertigung des Kartells erzählt eine treffliche Illustration durch die Vorgänge bei einer Wahl zur Stadtverordnetenversammlung in dem kleinen Städtchen Cahen. 1300 Stimmen wurden abgegeben, davon entfielen 300 auf den Kandidaten des Nationalen Blochs, 300 auf den Sozialisten, 325 auf den Kommunisten, für den Radikalsozialisten stimmten 270. Das ist das Ergebnis des ersten Wahlganges. Die Radikalsozialisten empfahlen ihren Wählern für den zweiten Wahlgang für den Rechten zu stimmen. Da die Kommunisten die Rechten auf kein Kartell einließen, ging der Kandidat des Nationalen Blochs mit großer Mehrheit siegreich aus dem Kampf hervor. Nunmehr meint Paul Boncour, der Populäre, ironisch, wird natürlich die radikale Partei, was bezüglichen wird betrieben mit anderer Unangenehmigkeit das Spiel der Rechten und die Kommunisten werden sich für die Agenten der Bourgeoisie. Besser als durch diese keine Beispiel läßt sich in der Tat die gegenwärtige Situation und das Geheimnis der nationalen Einheit kaum kennzeichnen.

Die Verkehrsicherheit bei der Reichsbahn

Das Schlussergebnis der Untersuchungskommission

Der zur Prüfung der Verkehrsicherheit bei der Reichsbahn eingesetzte Untersuchungsausschuss hat seine Arbeiten beendet und gibt folgendes Schlussergebnis bekannt: „Die Verkehrsicherheit bei der Reichsbahn erscheint nach dem Gesamtergebnis der Untersuchungen des Ausschusses in einem Maße gewährleistet, wie es billigerweise von einem öffentlichen Verkehrsunternehmen verlangt werden kann. Die Voraussetzungen, von denen die Reichsbahn-Gesellschaft ausgeht, um eine sichere Betriebsführung zu erzielen, entsprechen den auf dem Gebiete des Eisenbahnbaus- und Betriebes herrschenden neuzeitlichen Anschauungen. Die Mittel, die sie zur Erfüllung dieser Voraussetzungen anwendet, sind richtig gewählt, auch wenn sie in manchen Einzelheiten verbesserungsbedürftig sind. Der Ausschuss muß dabei ganz allgemein anerkennen, daß die Reichsbahn-Gesellschaft trotz der schwierigen Verhältnisse in der Nachkriegszeit sehr große Aufwendungen gemacht hat, um in erster Linie ihren technischen Apparat in betriebsfähigerem Zustande zu erhalten. Von einem Systemfehler in der Betriebsführung, der eine akute Lebensgefahr in sich schließen könnte, kann daher allgemein nicht gesprochen werden. Um auch für die Zukunft diese Verkehrsicherheit in weitgehendem Maße zu gewährleisten, hat der Ausschuss in einer Denkschrift, die dem Herrn Reichsverkehrsminister überreicht wird, Anregungen gegeben.“

Diese Mitteilung ist recht ausschweifend, sofern man sie genau liest. Ein Systemfehler in der Betriebsführung, der eine akute Lebensgefahr in sich schließt, sei allgemein nicht vorhanden. Allgemein? Also doch in einzelnen Fällen? Jeder muß das aus dieser eigentümlichen Formulierung herauslesen. Wenn dem so ist, muß aber gefragt werden: Wo ist diese Gefahr doch vorhanden? Darüber wird die Untersuchungskommission noch weiteren Aufschluß geben müssen. Anregungen an den Reichsverkehrsminister, die zudem beweisen, daß tatsächlich manches im Betrieb der Reichsbahn nicht in Ordnung ist, reichen nicht aus, auch die Öffentlichkeit muß über diese Schäden aufgeklärt werden. Das um so mehr, als auch gegen die wichtige Untersuchungskommission mit Recht im Publikum starkes Mißtrauen besteht, infolge der unwiderlegten Mitteilungen aus den verschiedensten Länderteilen über die mehr als sonderbare Art der Vorbereitung der einzelnen Dienststellen der Reichsbahn auf das Kommen der Kommission. Weiß doch niemand, wie weit der Kommission Potemkinsche Dörfer vorgemacht worden sind.

Dunkle Vorgänge in der SPD.

Man schiebt vier hohe Funktionäre aus, befreit aber die Gründe
Hamburg, 25. September. (Eig. Drahtbericht.) In dem Berliner Organ des Lenin-Bundes, dem „Volkswillen“, wurden kürzlich gegen den Hamburger Bezirkssekretär der SPD, Witorf, Beschuldigungen wegen Ausnutzung der Bezirkskasse zu persönlichen Zwecken erhoben. Die kommunistische Hamburger „Volkszeitung“ erklärte dazu, daß es sich erübrige, auch nur mit einem Wort darauf einzugehen. Statt dessen drohte sie den „Provokateuren“ mit soliden proletarischen Denkschriften.

Wie das „Hamburger Echo“ nunmehr erzählt, hat sich am Sonntag der engere Vorstand des Bezirks Wasserlande der SPD, mit den Beschuldigungen gegen Witorf beschäftigten müssen. Witorf, Hamburger Bezirker in der Zentrale, Vorsitzender der kommunistischen Bürgerkassens-Fraktion und Sekretär der Bezirksleitung, wurde seines Amtes enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Das gleiche Geschick traf einige andere Größen, die ihm gefällig waren, so den kommunistischen Bürgerkassens-Abgeordneten Presche, Mitglied der Polizeibehörde, den Kommunisten Kiege und den Sekretär John Scheer-Altona, ebenfalls Mitglied der Zentrale und einflussreiches Mitglied der kommunistischen Stadtverordnetenfraktion in Altona.

Es handelt sich bei den vier Ausgeschlossenen um aufrichtige Parteigänger der herrschenden Thälmann-Richtung. Wenn sie trotzdem so Knall und Fall hinausgeworfen wurden, so müssen die Gründe dafür außerordentlich schwerwiegend sein. Die Hamburger „Volkszeitung“ hat sich bisher zu diesem Skandal völlig ausgeschwiegen.

Die Reichsregierung gegen die Todesstrafe

Die Reichsregierung hat kürzlich durch den Reichskanzler Hermann Müller-Franken einen Appell an die Regierungen der Länder gerichtet, bis zur Abschaffung der Todesstrafe keine Todesurteile mehr zu bestätigen. Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat sich nunmehr für die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen und wird diesem Beschlusse dadurch Rechnung tragen, daß sie keine Todesurteile mehr bestätigt. Preußen übt diese Praxis schon seit einigen Monaten.

Koste gegen die Reaktion in den höheren Schulen

Eine Rede vor den Schuldirektoren seiner Provinz
Hannover, 25. September. (Eig. Drahtbericht.) Der Oberpräsident von Hannover, Koste und Präsident des Provinzial-Schulkollegiums äußerte sich vor den Direktoren der höheren Schulen der Provinz Hannover über die Aufgaben der höheren Schulen wie folgt:
„In dem Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes werden durchaus nicht die Gebildeten und die Akademiker die Führung erlangen, dazu gehört viel mehr als angeleitetes Wissen. Dazu ist erforderlich ein gründliches Verstehen des Denkens und Fühlens der Massen, die man leiten möchte. Daran läßt es aber heute noch eine erschreckend große Zahl von Gebildeten fehlen, die mit gänzlich unangebrachtem Hochmut auf die vermeintlich weniger Gebildeten herabsehen. Es hat derjenige, der höhere Bildung erlangen kann, allen Anlaß, sich immer wieder dankbar der Tatsache zu erinnern, wie groß die finanziellen Opfer sind, die von der Allgemeinheit für seine Schulbildung und sein akademisches Studium aufgebracht werden, trotzdem die höheren Schulen und Hochschulen noch immer in der Hauptsache für Kinder der besser situierten Stände privilegiert sind. Die republikanische Regierung hat beträchtliche Langmut gezeigt und weitgehendes Verständnis dafür, daß die Einstellung auf die Neuordnung dieser Lehren nicht leicht wurde. Die Übergangszeit muß jetzt aber als abgeschlossen gelten. Die republikanische Staatsordnung mit ihrer und ihrer merkwürdigen sozialistischen Charakteristik. Die republikanische Regierung kann und wird nicht dulden, daß die Schulen, für die der Staat große, sehr schwer zu tragende Opfer bringt, nicht in absolut staatsbezahrendem Sinne

unterrichtet werden. Wo Lehrer und besonders Schulleiter diese Pflicht nicht glauben erfüllen zu können, muß daraus von der Verwaltung die Konsequenz gezogen werden. Der Lehrer, der die ihm anvertrauten Jüngen nicht zu Republikanern, d. h. zu wahrhaft selbstbewußten Staatsbürgern zu erziehen sucht, veründigt sich auch an ihrer Zukunft.“

Landtagsauflösung in Thüringen?

Die Regierungsbildung endgültig gescheitert
Weimar, 25. September. (Eig. Drahtbericht.) Der bisher mit der Regierungsbildung in Thüringen beauftragte demokratische Professor Krüger hat nach wochenlangen vergeblichen Bemühungen, eine Regierung zustande zu bringen, am Dienstag sein Amt in die Hände des Landtagspräsidenten zurückgegeben. Das Präsidium hat nach der in Thüringen herrschenden Meinung nunmehr zu der Situation Stellung zu nehmen; es kann jetzt zunächst einen anderen Abgeordneten mit weiteren Versuchen beauftragen. Der von der Sozialdemokratie schon vor einem Monat eingebrachte Antrag, den Landtag aufzulösen und so eine Klärung herbeizuführen, wird nunmehr dadurch auch von den bürgerlichen Parteien ernsthafter als bisher diskutiert.

Wieder eine völkische Schuftigkeit

Wieder Schändung eines jüdischen Friedhofes.
Köln, 25. September. (Eig. Drahtbericht.) In Klammersheim im Kreise Rheinbach wurden auf dem jüdischen Friedhofe alle Marmorsteine zertrümmert und die Grabsteine besudelt. Der Friedhof bietet nach diesem Skandalstück ein geradezu erschütterndes Bild. Innerhalb zwei Jahren ist in Klammersheim bereits die dritte Friedhofschändung zu verzeichnen.

Neue Sensation im Spartakistenstand

Der Untersuchungsführer beurteilt.
Der Spartakistenstand von St. Ingberis im Saargebiet hat eine sensationelle Wendung genommen. Nachdem von der Regierungskommission erst kürzlich mitgeteilt wurde, daß das vom Bürgermeister der Stadt, Dr. Kempf, gegen sich selbst beantragte Disziplinarverfahren zu seiner Amnestie geführt hat, wird jetzt bekannt, daß die Regierungskommission den mit der Untersuchung der Spartakistenaffäre betrauten Staatssekretär Dr. Heim beurteilt hat. Obwohl sich die Regierungskommission über die Gründe ihrer Maßnahmen ausschweigt, wird bekannt, daß Dr. Heim in engen persönlichen Beziehungen mit dem Finanzrat Bircher gestanden und deshalb die Untersuchung verzögert hat.

Die Kriegsanihebetrugsaffäre

Zunehmende Verdächtige
In der Kriegsanihebetrugsaffäre stehen im Augenblick zwei Fragen im Mittelpunkt der Untersuchung: Waren beamtete Personen wesentlich oder unwesentlich Helfershelfer der Kriegsanihebetrüger und haben gewisse Banken sich an unlauteren Manipulationen beteiligt? Der Berliner Untersuchungsrichter hat bei verschiedenen Banken Kontenprüfungen angeordnet, um festzustellen, ob hinter den Konten Kriegsanihebeträge stecken. Zur Aufhebung des Verdachts, daß die internationale Betrügergruppe Kenntnis von den Prüfungsmethoden hatte, ist Reichsbankrat Koblinki vom Untersuchungsrichter zur Vernehmung vorgeladen worden. Gegen Koblinki selbst liegt keinerlei Verdacht vor, irgendwelche Verbindungen mit dem Betrügerkonsortium gehabt zu haben. Bei der Unterscheidung zwischen Kriegsanihebetrug und Mißbehalt wurden Befehlshaber angelegt, die vom Reichsfinanzministerium an

die Reichsbank gingen. In der Reichsbank befand sich ein Laboratorium, in dem Rinnelbestände mit Hilfe einer Quarzlampe untersucht wurden. Den Rinnelbeständen wurde Mitteilung gemacht, wenn Rinnelbestände vorliegen. Möglicherweise hatte nun das internationale Betrügerkonsortium Kenntnis von den Untersuchungsmethoden sowie von der Liste der berechtigten Mißbehaltsteller. Durch die Vernehmung Koblinkis soll festgestellt werden, ob Mitteilungen aus der Reichsbank an die Befehlshaber erfolgt sind und vor allem, ob eine Mißbehaltliste in die Hände der Befehlshaber gekommen ist.

Wie die Reichsbank erklärt, sind bereits seit Monaten Ermittlungen im Gange gegen zwei Beamte einer Berliner Dienststelle der Reichsbank, und zwar infolge des Verdachts der Unterschlagung bei den vorgekommenen Betrugsversuchen.

Im Zusammenhang mit der Kriegsanihebetrugsaffäre wird nun auch der Name des Wiener Industriellen Castiglioni genannt. Castiglioni soll die Wiener Firma des Bela Groß finanziert haben.

Gegen kapitalistischen Mißbrauch der Wochenendfahrten

Ein sozialdemokratischer Antrag an den preussischen Landtag
Die Sozialdemokratische Fraktion hat im preussischen Landtag einen Antrag eingebracht, der auf die Gefahren hinweist, die die Wochenendfahrten für die Seeufer mit sich bringen. Kapitalträchtige Kreise verurteilen, die Seeufer und die schönsten Bäderparzellen in ihre Hand zu bringen. Dadurch werde die erwerbstätige Erholungs-suchende Bevölkerung der Großstädte von den Seeufern abgetrennt und vertrieben. Die Gesunderhaltung der schwerarbeitenden werktätigen Bevölkerung erfordere u. a. auch die Pflege des Wasserports. Es müsse daher unter allen Umständen erreicht werden, daß der Zutritt zu den Seeufern nicht unterbunden wird. Der Antrag ersucht das Staatsministerium, durch geeignete Maßnahmen der Erholungs-suchenden Bevölkerung die Benutzung der Seeufer zu Sport- und Badezwecken durch Schaffung einer hinreichend breiten Uferpromenade zu erhalten, die Kommunalverbände und die Gemeinden anzuweisen, durch Anwendung des Gesetzes zur Erhaltung des Baumbestandes und zum Schutz der Uferwege und ähnliche gesetzliche Bestimmungen im gleichen Sinne zu wirken.

Calles Nachfolger

Zunehmende Amtsnachfolge des Präsidenten Calles
Das Problem der Amtsnachfolge des Präsidenten Calles ist nunmehr gelöst. Das Bundesparlament wählte einstimmig Innenminister Porres Gis zum provisorischen Präsidenten für die Amtsperiode Dezember 1928 bis 5. Februar 1930 und schreibt gleichzeitig die Neuwahlen für den verfassungsmäßigen Präsidenten am 18. November 1929 aus. Der dann gewählte Präsident wird sein Amt am 5. Februar 1930 antreten und bis Dezember 1934 auf seinem Posten verbleiben. Es wird die Bildung einer neuen national-revolutionären Parteienkoalition, welche sämtliche revolutionäre Parteien einschließlich der Arbeiterparteien umfaßt, auf Initiative von Calles erwartet. Calles beabsichtigt kein Zurückziehen vom öffentlichen Leben, sondern er wird an die Spitze dieser Parteien, welche für Mexikos politisches Leben und seine demokratische Entwicklung ausschlaggebend sein, treten.

Poincarés Schlichtungsversuch gescheitert

Die Schlichtungsverhandlungen unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Poincaré, die aus dem Kompetenzstreit zwischen den Ministern für Luftfahrt, Krieg und Marine zu einem billigen Kompromiß führen sollten, sind erfolglos gescheitert. Der Luftfahrtminister, der, wie er gestern erklärte, in Wirklichkeit Minister und nicht Handlanger sein will, hat erneut seine Demission angeboten. Trotzdem hat man in Paris die feste Hoffnung, daß der heutige Ministerrat eine Einigung finden wird, da niemand die Verantwortung für eine Kabinettskrise auf sich nehmen könne.



Eine verständige Mutter wird nicht schelten,

wenn die Kinder beim Spiel ihr Haar zerzausen und bestauben. Der Schaden läßt sich rasch beheben. Eine Waschung mit dem milden, angenehm schäumenden **"4711"** Kopfwash-Pulver — und Haar und Kopfhaut sind wieder rein. **"4711"** Kopfwash-Pulver macht das Haar der Kleinen so wundervoll weich, daß auch die zerzauste Frisur schnell wieder in Ordnung gebracht werden kann.

"4711" Kopfwash-Pulver ist nur in der Men-goldenen Packung mit der gelb. gesch. **"4711"** Etikette.

"4711" Kopfwash-Pulver
1 Beutel - 30 Pfg. - reicht für 2 gründliche Waschungen.

Sport-Anzüge
mit langer und kurzer Hose



Eigene Anfertigung
Oskar Dehmel Neumarkt 45

Möbel
zu billigen Preisen
auf bequemste
Teilzahlung
Gegründet 1898.
Hübner
Reuschstraße 2

Reizende Kleider
Blusen
Höde
Mäntel
Kostüme
Wäsche
Ertelwagen
1.00 bis 3.00 Mark
möglichen Abzahlung
Mäcke, Lauenburgerstr. 51.

Zur Klimages
und Matrizen, die
innerhalb 14 Tagen
nach Ablauf des
Auftrages nicht
abgeholt, kann eine
Gewähr für Aufbe-
wahrung nicht über-
nommen werden.

Verlag
der
Volksmacht

Zusätze ergeben in
der **"Volksmacht"**
den größten Erfolg

Stadt-Theater
(Opernhaus)
Mittwoch 19 bis 22,30:
2. Abonn.-Vorst. Serie G
Sitzabteil des Säbelsalons
„Carmen“
Donnerstag
20 bis gegen 23:
„Aida“
Freitag 20 bis 22,15:
2. Abonn.-Vorst. Serie H
„Der Troubadour“

Lobe-Theater
Leisingstr. 8. Tel. 56747
Mittwoch 20 Uhr
und täglich:
„Der lebende
Leichnam“
Drama v. Leo Tolstoi.
Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 1573
Mittwoch 20 Uhr
und täglich:
Der sensationelle Erfolg!
Der Prozeß
Mary Dugan
Stück in 3 Akten
von Bayard Seiler.

Schauspielhaus
Operettenbühne - Tel. 36300
Täglich 20 Uhr:
Der fährliche Helikopterflug!
Brinzeffin
„Xi-Xi-Pa“
Sonntag nachm. 15¹⁵ Uhr:
Drei arme
kleine Mädels“
Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Grauesstraße 5

Victoria-
Theater Täglt. 9¹⁴ Uhr
Nur noch bis Freitag
**Im untern
Bott**
oder Jon Jon
die Tochter
des 7302
Nachtwächters
Hauptrolle: Elb-
Mertens
Jugendlichen verboten

LIEBICH-
Tägl. 20 Uhr: THEATER Das große
Varieté-Eröffnungs-Progr.
Preise ab 50 Pl. 1703
Tel. 34545

Circus Busch Schau-
Arenen
Ab Sonnabend, 29. Septemb.
tägl. 8¹⁵
Sensations-Gastspiel: Harry
Bienensiein
Meister des
rheinischen
Humors
in der ar-
tistischen
Manegen-Lach-Revue
Rund ums Variété
oder
Breslau und Stelzen
Volkstän- 30 Pl. 1.00
liche Spiele bis 1.00
Vorverkauf: Zirkuskasse

Die letzten Tage in Breslau
An der Jahrhundertwende.
Täglich 7¹⁵ Uhr. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag
auch 3 Uhr, dabei Kinder halbe Preise von
2 Mark abwärts.
Vorverkäufer: Circus, Tel. 51169 u. 51521.
Verkehrsbüro Barasch, Tel. 52641. - Hamburg-
Amerikanische, Gartenstr. 60, Tel. 54651 u. 51121.
Vorverkaufsstellen: Reichspräsidentenplatz u.
Universitätsbrücke. 7-9
Karten aller Preislagen reichlich vorhanden.
SARRASANI

Luna-Park
Breslau-Morgenpark Tel. 53664
Heute Mittwoch:
Verkehrter Ball
Morgens Sonnenschein ab 4 Uhr:
Bunter Nachmittag
mit reichhaltigen Programmen.
und Täglich Tanz mit

Bürgerpark Kriechern
Einführung der Linie 2 (Südbau)
Heute Mittwoch: 725
Verkehrter Ball!
Jeden Sonntag: **TANZ**

DES VERLAGS VON
DRUCKSACHEN
VERLEGER: DR. GUSTAV WILHELM UND
FAMILIE, KÖNIGLICH UND STAATLICH
BESONDERER FÜRNISSER, GEMEIN-
SCHAFTER VERLAGSWERKSTÄTTE, BREITEN-
BURG, N. O. 10
VERLEGER VON
VOLKSWACHT
DRESDEN 2, FÜRSTENSTRASSE 4-6

Bräuers Festfale
Gabisstraße 22 Inhaber: Paul Grajer 7399
Heute Mittwoch:
Verkehrter Heberausball
Für jede Dame eine Heberausballung?

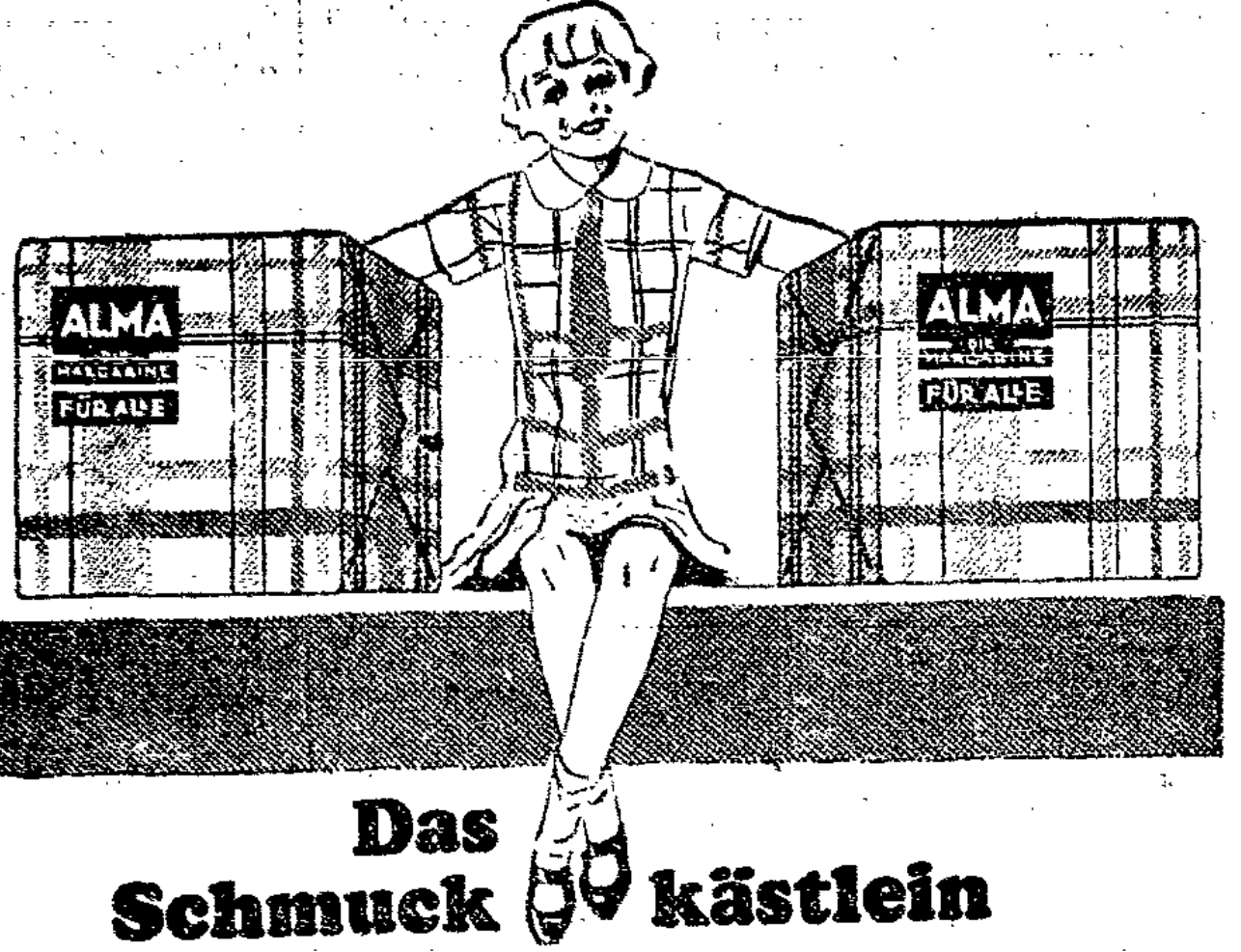
Für **50** Pl.
bringen wir
in den meisten Abteilungen
eine Unmenge
praktischer
Gebrauchsartikel

Messow
Waldschmidt
7355

Brennholz (Schwarte und Säumlinge)
gibt laufend bei Selbstabholung billig ab
Dampfagewerk, Breslau 10, Berl. Niederstraße

Vier Bücher der Reisen und Abenteuer
zu Wasser und zu Lande
Klaus Strauß: Um die Welt / **Friedrich
Burger:** Aus Neu-Pommerns dunklen Wäldern /
St. Wenker: Von Schiffen, die untergingen /
Sermann: **Indien-Platz:** In Indien u. Asien
Jeder Band Mk. 1.00
Die Sammlung enthält die interessantesten Erlebnisse,
die spannendsten Reiseberichte und Abenteuer
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Grauesstraße 5, Neue Taschenstraße 11 und Flurstraße 4

Ihre Freundin
ist Ihnen dankbar,
wenn Sie ihr sagen, daß Sil,
Senfels bewährtes Bleich-
mittel, selbst hartnäckige Flecken
rasch und gut entfernt, ohne
das Wäschebad anzugreifen.
Ein guter Rat ist immer nützlich!
Sil



Das Schmuckkästlein

der deutschen Frau, die Küche, kann nicht reiner sein als die weissgekachelten Räume und nickelblitzenden Maschinen der grossen Blauband-Werke, in denen jetzt auch die neue Marke „Alma“ hergestellt wird. Grosse Mengen bester Milch, feine Speisefette, Salatöl und Eigelb werden hier, ohne Berührung durch Menschenhand, zu fertigverpackter Margarine. Wozu also noch Vorurteile? „Alma, die Margarine für Alle“ ist ein wirklich gesunder, nahrhafter, butterduftender Brotaufstrich.
Das ganze Pfund für nur 85 Pfennig.

ALMA FÜR ALLE
DIE MARGARINE

Nur noch kurze Zeit
dauert mein Verkauf der beim Brand beschädigten
Stoffe für Anzüge, Pellets u. Mäntel
Reste für Hosen und Kinder-Anzüge
Gestricchen ein Posten 13014
Trikot-Hemden, Hosen und Schlüpfer
Trikot-Oberhemden, Strümpfe u. Socken
**Helbing Teichstraße 31
2 Treppen.**

2 Romane des neuen Rußlands!
John Reed: 10 Tage, die die Welt erschütterten
Leinen 4.50, brosch. 2.50
Gladkow: Zement
Leinen 5.00, brosch. 3.00
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Grauesstraße 5, Neue Taschenstraße 11, Flurstr. 4

Nähmaschinen
für Haushalt, Heimarbeit u. Gewerbe
10 Mark wöchentliche
Anzahlung. **2,50** Ratenzahlung
Jos. Greulich, Mechanikermstr.
Hardenstraße 24. Tel. 50765
Eigene Reparaturwerkstatt

Der neueste Jack-London!
Der Rote
Sechs grandiose Geschichten von der Zähigkeit, dem Willen, der Größe, dem Sturzsinn des Menschen im Guten und Bösen.
Statt RM. 4.80 nur **4.-**
Neue Grauesstraße 5, Neue Taschenstraße 11
Flurstraße 4

Geld borgi auf Pfänder
in jeder Höhe
Leihhaus Grünstr. 9
Telefon 259 67.

Schuhe
Wäsche, Strümpfe,
Hüte, Nähmaschinen.
Sie finden
ohne
Zweifel das Richtige in
meinem bekannten Geschäft
Geld
brauchen Sie nicht viel, da
bequeme Teilzahlung.
Kurt Altmann
Ohlauer Str. 43, Hof I.

Verkäufe
10/45 Brennabor
6 Zylinder, Bauj. 23, wenig
gefahren, 7 füssig, preiswert zu
verkaufen. Angeb. unt. A 144
an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Nähmaschinen
nur gute mit Garantie
von 20 Mark an
Wienzlers, Mechanikermstr.
Kopplitzer von 1 Stk. an
Gräbischener Str. 5
Kleine Anzeigen
sind kompensiert gelehrt ein-
seitige Anzeigen von Ver-
kaufen, Kaufgelegenheiten u. a.
nur von Privatpersonen. Wort-
3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Zu der „Volkswacht“ haben Stellen-Angebote
Infolge ihrer großen Ver-
breitung in Arbeiter-
kreisen besten
Erfolg

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 26. September 1928.

Kommunalbeamtenbewegung

Ursprünglich nur langsam, jetzt aber unanhaltlich geht sich auch in den Kreisen der Kommunalbeamten der freigewerkschaftliche Gedanke durch.

Dem im Deutschen Beamtenbunde angeschlossenen Komba. dagegen ist man immer liebevoll geneigt, gelobte Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Trotzdem hat die freigewerkschaftliche Organisation, die Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten, seit vor einem Jahre auch in Schlesien die ersten Ortsgruppen gegründet.

Anlässlich der Tagung des Deutschen und Preussischen Städtetages in Breslau am 24. September ds. Js. in Breslau die erste Tagung der Provinzgruppe Schlesiens der Reichsgewerkschaft statt.

Er geistelte scharf die zwiespaltige Haltung des Deutschen Beamtenbundes und seiner treuesten Säule, des Komba.

Zum ersten Vorsitzenden des Provinzverbandes Schlesiens der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten wurde Kollege Landesrat Tilsch, Breslau, Friesenstraße 50 gewählt.

Abendkurse an der Staatlichen Baugewerkschule Breslau

In dem bevorstehenden Winterhalbjahr sollen, vielfachen Wünschen entsprechend, an der Staatlichen Baugewerkschule Breslau Abendkurse in Deutsch, Rechnen, Staatsbürgerkunde, Statik, Eisenbetonstatik, Linear- und Projektionszeichnen, Baukonstruktion und Baugeschichte abgehalten werden.

- 1. solche junge Leute, die später die Baugewerkschule besuchen wollen, weil sie auf den schwierigen Lehrstoff der Anstalt von kundigen Lehrern vorbereitet werden und dem Unterricht später besser folgen können.
2. junge und ältere, in praktischen Leben stehende Handwerker, die sich bessere theoretische Kenntnisse aneignen wollen, um später eine Stellung als Kostengesteller oder Polier einzunehmen.
3. theoretisch bereits vorgeschulten Fachleute, welche die alten Kenntnisse, z. B. in Statik und Eisenbeton, auffrischen und neue und neueste dazuerwerben wollen.

Kraftwagenfahrt ins Eulengebirge

Der Schlesische Verkehrsverband teilt mit, daß am nächsten Sonntag, den 30. September, eine Kraftwagenfahrt ins Eulengebirge stattfinden wird.

Blindenware

Der Landeshauptmann der Provinz Niederschlesien schreibt uns: Von auswärts Stellen wird Niederschlesien mit angebotener Blindenware überflutet.

Kinderfragen vor Severing

Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Die Küngebildungen der Jugend vor dem Reichspräsidenten im Reichshof und in der Jahrhunderthalle waren so hervorragend, daß sie in der Jahreshunderthalle am nächsten Freitag nachmittags aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Reichsministers des Innern, Severing, vor diesem wiederholt werden sollen.

Der Justizminister und die Morbsache Rosen

Der Justizminister hat auf die Beschwerde des Rechtsanwalts Dr. Salz, die sich gegen die Verschleppung des Verfahrens in Sachen der Witwenwitwe Frau Kewmann wandte, den Generalstaatsanwalt in Breslau angewiesen, Dr. Salz mitzuteilen, daß der Oberstaatsanwalt ersucht werden soll, auf einen möglichst baldigen Abschluß des Verfahrens hinzuwirken.

Rehrens in Grüneiche

Nachdem der Start um den Goldpokal am Sonntag und Montag völlig verregnete, konnte er am gestrigen Abend doch noch ausgefahren werden.

In dieser Woche spielen die Gewerkschaftshaus-Lichtspiele Donnerstag und Freitag um 5 und 8 Uhr wieder ein überaus gefülltes Programm.

Heute geht alles in die Tolstoi-Feier des Arbeiter-Bildungsausschusses

Gewerkschaftshaus, großer Saal Beginn 8 Uhr.

Ausflug der Arbeiterkinderfreunde

Bericht von dem Jungfalleu R. R. (10 Jahre alt.)

Rehrens in Grüneiche

Nachdem der Start um den Goldpokal am Sonntag und Montag völlig verregnete, konnte er am gestrigen Abend doch noch ausgefahren werden. Die für das Rennen verpflichtete große Belegung - neben Sawall waren Thollembed, Marzonnier, Grassin, Suter und Möller am Start erschienen - hatte eine Riesenzuschauermenge herbeigeleitet.

Nur 2 Tage!

In dieser Woche spielen die Gewerkschaftshaus-Lichtspiele Donnerstag und Freitag um 5 und 8 Uhr wieder ein überaus gefülltes Programm. Wir reisen nach der fern im indischen Ozean liegenden holländischen Kolonie Sumatra.

Heute geht alles in die Tolstoi-Feier

des Arbeiter-Bildungsausschusses

Gewerkschaftshaus, großer Saal Beginn 8 Uhr.

Ausflug der Arbeiterkinderfreunde

Bericht von dem Jungfalleu R. R. (10 Jahre alt.)

Sonabend, den 21. Juli, trafen wir uns um 11 Uhr am Waterlooplatz zu einer viertägigen Fahrt nach Trebnitz. Wir fuhren um 11 Uhr 45 Minuten vom Overtorbahnhof ab.

Fachleute und Erfinder

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Werbeabende der Sozialistischen Arbeiterjugend

als Auftakt zur Winterarbeit finden in allen Stadtteilen in der ersten Oktoberwoche statt.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Als im Jahre 1881 Gustav Schönherr, Breslau, dem hier neu gegründeten Verein für Luftschiffahrt die Reinigung zugehen ließ, daß ein Luftschiff nur lenkbar gemacht werden kann, wenn es in Zigarrenform und stabil gebaut wird.

Die KPD. und die weltliche Schule

Wie immer, wenn die Werbung für die Anmeldungen zur weltlichen Schule losgehen, werden uns nicht nur von „rechts“, sondern auch von den Kommunisten Knüttel in den Weg geworfen.

Zu 1. Es gibt formell nur Sammelschulen, das sind Schulen ohne Religionsunterricht. Wie ist etwas vom Kirchenaustritt, Freirentertum, Religionsfeindschaft als Vorbedingung oder Zwang die Rede gewesen.

Zu 2. Wer soll in der christlichen Schule für unsere Sache werben? Nun, von der KPD. habe ich noch nichts gemerkt. Das kann sie ja auch gar nicht.

Zu 3. Natürlich gibt es in den Sammelschulen Lehrer, die der Kirche angehören - wir zwingen weder diese, noch die Eltern und Kinder zum Austritt.

Zu 4. Klasseneinstellung! So wie sich die KPD. nach ihren Zentralbehörden zu richten hat, so richten wir uns nach den Bundesbehörden.

Zu 5a. Reichsschulgesetz. Spricht da bloß unser Bund mit? Ich glaube am wenigsten! Das ist eine Angelegenheit der politischen Parteien.

h. Aus dem zweiten Abschnitt geht hervor, daß der Artikel nicht aus Breslau stammt, sondern von der Berliner Zentrale - also wohl übernommen ist.

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Zu Klassenkämpfen müßt ihr als Eltern sie selbst erziehen, dazu braucht man keinen geschulten Pädagogen. Euer bester Helfer dabei ist die jetzige Gesellschaft.

Es können sich noch Teilnehmer zu unseren Anfängerkursen am Mittwoch, den 26., und Freitag, den 28. September, melden.

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die KPD. fordert von unserem Bund, oh, oh! Und wenn wir „gefordert“ haben, wo bleibt Ihr da? Der Kampf in christlichen Schulen soll organisiert werden, nun bitte, tut es doch!

Die Militärvorläufergesellschaften bei den Postämtern...

Bereitigung Schlesischer Nationalitäten. Am Montag, den 1. Oktober, 20 Uhr: Mitgliederversammlung im „Schlesischen Hof“...

Hausversammlung. Dem Rinderzuchtverein für Schlesien (Brosinghauserverband)...

Freiwillig-schlesische Klassenlotterie. Die neue 32. (258.) Lotterie beginnt am 19. Oktober mit der Ziehung der ersten Klasse...

Die ganze Familie bedroht. Ein Mann aus der Moritzstraße, der von seiner 16jährigen Tochter wegen eines an ihr begangenen Sittlichkeitsverbrechens angezeigt worden war...

Die Oktober-Fahrmärkte für die Zeitarbeiter der rädlichen Straßenbahn werden von Freitag, den 28. September ab, in den bekannten Verkaufsstellen ausgesetzt...

Schlesische Philharmonie. Heute Dienstag beginnt der Vorverkauf für das am Montag, den 1. Oktober, stattfindende 1. Sinfoniekonzert...

Städtetheater (Opernhaus). Heute Dienstag, Anfang 18 Uhr (zweite Abkommens-Vorstellung Serie B)...

Hauptling „Weißer Büffel“ ist empört! Der jetzt mit Sarrafini auf dem Platz an der Jahrhunderthalle gastierende Sioux-Indianer-Hauptling „Weißer Büffel“...

Die „Liebesvolle“ Barmherzigkeit. Von einer Strafe des Behandlungskommandos der Kriminalpolizei wurde Dienstag nachmittag eine 23 Jahre alte, aus Bistropf gebürtige Barmherzigkeit...

Ein „Liebesvolle“ Barmherzigkeit. Von einer Strafe des Behandlungskommandos der Kriminalpolizei wurde Dienstag nachmittag eine 23 Jahre alte, aus Bistropf gebürtige Barmherzigkeit...

Arbeiter-Sport. Männer der Westvorstadt! Die 2. Männer-Abteilung der Sparten Turnerschaft Breslau...

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Abteilung Großhändler-Klub. Montag, den 1. Oktober, wichtige Besprechung aller Funktionäre bei Rade, Größener Straße 123...

Jungsozialistische Arbeitseinkommen. Gruppe Offener Tür (Vollschule, Breckner Straße). Am kommenden Freitag findet bei uns eine Arbeitseinkommen-Rat über: „Staat und Revolution“...

Sozialistische Arbeitseinkommen. Seite 2 (Wendefläche). Seit abend geben alle Jugendgenossen und Genossinnen zur letzten Mitglieder-Versammlung ins Gewerkschaftshaus...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ist ein Zeichen für die Einheit der Arbeiter...

Freiwillig-schlesische Klassenlotterie. Die neue 32. (258.) Lotterie beginnt am 19. Oktober mit der Ziehung der ersten Klasse...

Sozialistische Arbeitseinkommen. Seite 2 (Wendefläche). Seit abend geben alle Jugendgenossen und Genossinnen zur letzten Mitglieder-Versammlung...

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Der Ziberpelz. Unter Affen und Palmen. Fips der Scheinbelle. Ostseebad Brunshausen. Arbeiter-Sport-Kartell zu Breslau e. V.

Eingefandt

Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier.

Gewerkschaftshaus. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier. Heute hier.

Aus Schlesien

Drachkeilbahn nach der Koppe. Von amtlicher Seite wird uns geschrieben: Durch die Presse läuft eine Nachricht über eine in Rumhübel unter Teilnahme von Regierungsvertretern abgehaltene Konferenz...

Schweidnig. Schreckliches Ende eines Kindes. Die geradezu erbärmliche Bezahlung der Landarbeiter, die Vater und Mutter zum Verdienen zwingt, hat in Niederbögen...

Freiburg. Todesfahrt mit dem Auto. Auf der Chaussee Freiburg-Kunigsdorf ereignete sich in einer Kurve ein Autounfall...

Waldenburg. Ein Wasserbehälter geplatzt. Am Montag morgen platzte der etwa 2800 Kubilmeter fassende Grubenwasserbehälter am Hermannstisch...

Hirschberg. Schnee im Hochgebirge. Da im Hochgebirge die Temperaturen unter den Gefrierpunkt herabgingen, blieb der Schnee...

Primkenau. Eine drei Pfund schwere Kartoffel von der Größe des Kopfes eines vierjährigen Kindes wurde in Weijig geerntet...

Hagnau. Eine Riesentomate im Gewicht von 450 Gramm konnte Gärtner Neschke in Brodenhof ernten. Weuthen a. D. Launen der Natur. In Eichau steht beim Gutshofbesitzer Henke ein Apfelbaum...

Gogolin. Verbrüht. Beim Abgießen kochenden Kartoffelwassers wurde in der Wohnung der Matzschschen Eheleute das einjährige Kind einer Frau Rabotisch so schwer verbrüht...

Neu-Breslau

Breslau-Deutschliffa. In Deutschliffa ist auf der Krampfer Straße ein neues herrliches Warmbad für Damen- und Brausebäder errichtet worden...

Breslau-Herrnrotthilf. Unter dem Geflügelbestand des Herrn Hermann Alth ist der Ausbruch der Geflügelcholera amtlerärztlich festgestellt worden...

Breslau-Klein-Tisch. Sibirischer Hochzeit. Die Hochzeit der Eheleute Siska Graballa mit seiner Ehefrau Pauline, geborene Waldenburg...

Breslau-Rosenthal. Wohnungsräumung mit dem Hauptkoppel. Als am Dienstag vormittag im Hause Hauptstraße 20 die Wohnung...

Landkreis Breslau

Kleinbunzlau. SA. Heute, Mittwoch, Mitgliederversammlung im neuen Heim, Turnhalle. Alles muß erscheinen. Kreuz. Die Freie Schießvereinigung 1926...

Die Tagung des Deutschen Städtetages

Die Jahresversammlung des Deutschen Städtetages wurde gestern vormittag von Oberbürgermeister Büß-Berlin mit Begrüßungsworten an die Vertreter der Reichsregierung und der Länderregierungen, der Behörden und der Presse eröffnet. Die Tagung müsse Widerhall finden im ganzen Deutschen Reich. Die Lage der deutschen Republik habe sich nach der diesjährigen guten Ernte etwas erfreulicher gestaltet, als man noch vor einem halben Jahre annehmen konnte. Die Hilfe der Natur ist die beste gewesen, die der Landwirtschaft werden konnte. Die Interessen von Stadt und Land sind eng miteinander verbunden. Im ganzen aber stehen wir noch unter dem schweren Druck, im Westen unter der Besetzung, und Ostpreußen ist in Gefahr. Die Tagung soll zu den großen nationalen und wirtschaftlichen Problemen Stellung nehmen, der Deutsche Städtetag zum Einheitsstaat und der Preussische Städtetag zum Finanzausgleich. Nur Freiheit und Selbstverwaltung können die Grundlagen eines neuen Aufstieges bilden.

Präsident Mülert ergriff dann das Wort zu seinem Referat.

Reichsaufbau und Selbstverwaltung

Einleitend gedachte der Vortragende der deutschen Gemeinden im besetzten Gebiete mit dem Wunsche, daß die Zeit der Befreiung bald endgültig beendet sein möge.

Die programmatische Bedeutung der vorjährigen Tagung des Deutschen Städtetages in Magdeburg lag in dem starken Bekenntnis zum einheitlichen Reich, das seitdem geradezu bahnbrechend weit in der Öffentlichkeit gewirkt hat, sie bestand weiter darin, daß von den deutschen Kommunen staatspolitisch die freie Gemeinde als die Grundfeste des freien Reichs der Öffentlichkeit und den maßgebenden Stellen ins Bewußtsein gebracht und dadurch das Reich aufgerufen wurde, mit der Reichsreform auch organisatorisch die Gemeinde zu ergreifen. Die in Magdeburg gestellten organisatorischen Forderungen waren: die Einsetzung eines kommunalpolitischen Ausschusses im Reichstag, die Bildung einer Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium, die ausreichende Vertretung der Städte im Reichswirtschaftsrat. Die Notwendigkeit einer fruchtbaren Wechselwirkung zwischen Reich und Kommunalpolitik läßt die damaligen Forderungen weiterhin unerlässlich erscheinen. In völligem Mißverständnis insbesondere der Forderung nach Schaffung einer Kommunalabteilung im Reichsinnenministerium wurde den deutschen Städten unterstellt, sie wollten reichsunmittelbar werden. Die deutschen Städte denken jedoch gar nicht daran, aus dem Verbands der Länder, in denen sie wurzeln, auszuscheiden.

Demokratie und Selbstverwaltung

bedingen sich. Selbstverwaltung ist Grundlage und Vollendung des demokratischen Gedankens, der wesensgemäß das im Staatsinteresse unbedingt notwendige einheitliche Regelung zuzuführt, alles übrige aber der örtlichen Selbstverwaltung und den in ihr wirkenden lebendigen Volksträften zur selbstverantwortlichen Entscheidung überläßt. Gegenüber der Forderung der wirtschaftlichen Selbstverwaltung, welche der starke Organisationszwang hat aufkommen lassen, betonen die Gemeinden, daß das entsetzliche Merkmal der kommunalen Selbstverwaltung, die Wahrnehmung der allgemeinen öffentlichen Interessen im Rahmen einer Gebietskörperschaft der wirtschaftlichen Selbstverwaltung fehlt.

Das gegenwärtige Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden ist unhaltbar. Das Reich hat in den letzten 10 Jahren immer neue Aufgaben teils gesetzlich geregelt, teils verwaltungsmäßig übernommen. Sein Vorgehen war dabei unorganisch und planlos. Ein Durcheinander der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern und eine Minderung der Verantwortung ist die Folge. Doppelbehörden für die gleichen Aufgaben, Doppelarbeit und Reibungen kennzeichnen den Zustand. Am verhängnisvollsten sind die Auswirkungen für die Gemeinden, da die Länder den auf sie ausgeübten Druck des Reiches an die Gemeinden weitergeben. Einschränkungen und Anebelungen der gemeindlichen Selbstverwaltung rühren an den Lebensnerv der Gemeinden. Im Kampf des Reiches mit den Ländern müssen die Gemeinden als staatsrechtlich Schwächsten zuerst auf der Strecke bleiben. Eine Rückwärtsregression oder ein Stillstand beim gegenwärtigen Zustand ist unmöglich.

Es gibt nur ein Vorwärts in der Richtung auf ein einheitliches Reich.

Das ist die wichtigste staatspolitische Aufgabe der Gegenwart. Es muß das Ziel verantwortungsbewusster Politik sein, diese endgültige Gestalt, wenn sie im Augenblick noch nicht durch eine große staatspolitische Aktion mit einem Schlage zu erreichen ist, planvoll und tatkräftig vorzubereiten: einheitliche Regelung der Grundlage der öffentlichen Verwaltung bei weitgehender Selbstverwaltung in den regionalen und gemeindlichen Bezirken.

Dem Reich liegt hierbei die Aufgabe besonders ob, die Schäden, welche der Bevölkerung und Wirtschaft aus veralteten Landes- und Gemeindegrenzen erwachsen, zu beheben. Die Beseitigung der mehr als 200 Länder-Enklaven und der Zusammenschluß oder Anschluß leistungsschwacher Länder ist zu fördern. Noch wichtiger ist eine neue Gebietsabgrenzung der Städte und Kreise zur Anpassung an die wirtschaftliche Entwicklung. 1048 Stadt- und Landkreise im Deutschen Reich sind zu viel. Nur auf Gebietskörperschaften, die für ihre Aufgaben ausreichend leistungsfähig sind, kann sich ein einheitlicher Reichsaufbau gründen. Klein-, Mittel- und Großstadt haben ihre eigene Bedeutung, ihren eigenen Wert; die Großstadt ist auf sozialem und kulturellem Gebiet der adäquate Ausdruck unserer wirtschaftlichen Entwicklung; auch ihre Menschenmassen haben Anspruch auf Luft, Licht und Raum.

Unter Hinweis auf die Nachteile der jetzigen Zersplitterung der Zuständigkeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden zeigte der Vortragende die Notwendigkeit einer Zuständigkeitsregelung von Reichswegen — auch zwischen Ländern und Gemeinden — zur Gewinnung einheitlicher Grundlagen für die großen Aufgabengebiete der öffentlichen Verwaltung als Voraussetzung eines einheitlichen Reichsaufbaues. Einer solchen bedarf vor allem das soziale Aufgabengebiet, auf dem mangels klarer Zuständigkeitsentscheidung Sonderbehörden des Reichs entstanden sind, welche eine einheitliche Führung der sozialen Verwaltung in Ländern und Gemeinden durchbrechen. Wenngleich die kulturellen Aufgaben in erster Linie den Ländern und Gemeinden zu verbleiben haben, werden auch auf diesem Gebiete dem Reich wichtige Aufgaben — so auf dem Schulgebiet — zuzuweisen sein, um ein einheitliches Staatsbewußtsein

zu pflegen und den kulturellen Aufstieg der breiten Schichten der Bevölkerung zu sichern. Für die Sozialisten machen sich die Landesgrenzen auf das stärkste geltend; die Zersplitterung des politischen Reichsaufbaues und die verschiedenartige Verteilung der politischen Aufgaben erfordert auch hier zur Erreichung eines einheitlichen Reichsaufbaues eine einheitliche Regelung der Grundlagen durch das Reich. Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen wies der Vortragende auf die bedeutamen Verhandlungen des Deutschen Juristentages in Salzburg über die Vereinheitlichung der Justiz hin.

Die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden hat die Kommunalwirtschaft neben der privaten Wirtschaft zu einem wichtigen und unerlöschlichen Faktor der deutschen Volkswirtschaft werden lassen, die schon längst an Ländergrenzen nicht gebunden ist. Das kommunale Grundrecht der Universalität der Zuständigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet darf nicht in einzelnen Ländern durchbrochen werden. Kernfragen des modernen Straßen-, Kraft- und Luftverkehrs können nur unter Führung des Reiches von den Ländern und Gemeinden gelöst werden. Die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes kann wirksam für das ganze Reichsgebiet nur durch Reichsmaßnahmen unter Einsetzung der Mittel der Volksgemeinschaft bekämpft werden. Deshalb müssen wesentliche der Förderung der Landwirtschaft dienende Maßnahmen — sei es richtige Kreditgarantierung, sei es Rekulturation und Maßnahmen der Landeskultur, sei es endlich die Zuchtungsforchung — vom Reich bei im vollen regionaler Durchführung im einzelnen gefördert werden.

Die einheitlichere Regelung der Aufgaben durch das Reich muß in organisatorischer Hinsicht ihre Zusammenfassung finden in einer Reichsstadteordnung, wie sie vom Städtetag seit 1921 gefordert worden ist. Der Vortragende kündigte dabei an, daß der Städtetag demnächst einen den veränderten Verhältnissen angepassten Entwurf der Reichsstadteordnung vorlegen würde. Die gleichmäßigere Verteilung der Aufgaben und Zuständigkeiten zwischen Reich, Ländern und Gemeinden und die gleichmäßigere Grundlage der kommunalen Organisation durch Reichs-Kommunal-Ordnungen werden es auch ermöglichen, die vom Städtetag schon in Magdeburg erhobene Forderung durchzuführen, daß bereits durch den Finanzausgleich des Reiches die Quoten festgesetzt werden, welche den Gemeinden von den großen Ueberweilungssteuern zustehen sollen. Dies erscheint auch der einzige Weg, die Gemeinden davor zu bewahren, daß der finanzielle Druck der Länder sie in Zukunft noch stärker trifft.

Mit besonderem Nachdruck hob der Vortragende im Verlauf seiner Darlegungen wiederholt hervor, daß ein Erfolg durch eine einheitlichere Reichsregelung nur erzielt werden könnte, wenn gleichzeitig die Bewegungsfreiheit der Selbstverwaltung gewahrt und gestärkt würde. Der sich aus einer solchen Regelung ergebende Aufbau des Reiches muß verwaltungsmäßig in einer zusammenfassenden Organisation der Mittelinstanz seine Ergänzung finden. Schließlich fällt dem Reichsrat auch in dem neuen Reichsaufbau die Vertretung der regionalen Interessen zu, er sollte deshalb auch zu einer umfassenden Vertretung der öffentlichen Gebietskörperschaft ausgestaltet werden.

Alle Ausführungen des Redners waren getragen von dem Gedanken, die Kräfte des Reiches zusammenzufassen und zu stärken und dabei durch eine lebendige Selbstverwaltung die

DIE UMSATZSTEIGERUNG DER ZIGARETTENFABRIK BULGARIA

DRESDEN

1. HALBJAHR 1928
ca 14,5 MILLIONEN MARK
VERKAUFSWERT

2. HALBJAHR 1927
10,5 MILLIONEN MARK
VERKAUFSWERT

1. HALBJAHR 1927
7,4 MILLIONEN MARK
VERKAUFSWERT

2. HALBJAHR 1926
4,05 MILLIONEN MARK
VERKAUFSWERT

1. HALBJAHR 1926
1,42 MILLIONEN MARK
VERKAUFSWERT



INNERHALB
ZWEIER JAHRE
HAT SICH DIE
PRODUKTION
DER
BULGARIA
VERZEHNFACHT
ZAHLEN BEZEUGEN ES!

Tragödie in den Bergen

Wahnsinnig geworden und erfroren

Am Oststrand des Schladminger Gletschers in der Nähe des Koppentasternes in den Schweizer Alpen wurde dieser Tage die Leiche des im Oktober 1926 durch einen Schneesturm verschütteten Wiener Bergsteigers Josef Pfau geborgen...

Der junge Mann war bei klarem Sonnenschein zur Gletscherkante gekommen, wo er seinen Rucksack ablegte und sich auf einem kleinen Feldstecher sein Mittagmahl kochte. Nachdem er noch einige Skistocke versucht hatte, schnallte er die Bretter ab und steckte sie neben die Stöcke in den Schnee...

Andere Opfer der Berge

Am Sonnabend nachmittag unternahmen vier Wiener Touristen von Glattholz aus über den Krummholtz auf die Nordwand der Mantspitz in den Grazer Alpen einen Aufstieg, wobei sie von einem Wettersturz überrascht wurden...

Großflugzeug „Deutschland“ verbrannt

Das auf der Strecke Paris-Berlin verkehrende Kurierflugzeug „Deutschland“ ist am Dienstag bei einer Notlandung in der Nähe von Arnberg in Brand geraten und vollständig zerstört worden...

Das Flugzeug, das acht Passagiere und vier Mann Besatzung an Bord hatte, war auf dem Fluge von Paris nach Berlin gegen 11 Uhr vormittags zu einer Zwischenlandung in Köln niedergegangen. Sofort nach dem Wiederaufstieg stellte der Flugzeugführer fest, daß der Motor zeitweise ausgeht...

Aus 6000 Meter Höhe abgesprungen

Der belgische einbeinige Fliegerhauptmann und Schiffschiffsattache in Paris, Coppens, fuhrte am Montag in der Umgebung von Paris einen Fallschirmabstieg aus 6000 Metern Höhe aus, der vollauf glückte...

Eine Schlacht

zwischen polnischen Erntearbeitern

Zu einer blutigen „Schlacht“ zwischen etwa 600 Arbeitern kam es auf einem Gut in der Nähe von Rawa Kuska bei Lemberg. Dort waren Erntearbeiter wegen Lohnforderungen in den Ausstand getreten...

Eine schwere Hochwasserkatastrophe

hat in der Herzegowina, das von der ärmsten Bevölkerung Jugoslawiens bewohnt ist, Riesenverheerungen angerichtet, die das Ausmaß der Erdbebenkatastrophe des Jahres 1926 noch übersteigen...

Feuer in der Ufa

Am Montag Abend brach in der Kopieranstalt der Ufa, die in Berlin-Tempelhof am Teltow-Kanal gelegen ist, Feuer aus, das eine so große Ausdehnung annahm, daß mehr als fünfzig Fahrzeuge nach der Brandstelle entsandt werden mußten...

Brand. Da dieser Raum in der Mitte des Gebäudes liegt, konnte sich das Feuer von dort aus schnell über das ganze Haus ausbreiten. Mit knapper Not gelang es der zweihundert Personen starken Belegschaft noch rechtzeitig, die Brandstätte zu verlassen...

Ab Abschaffung der Todesstrafe in Mecklenburg-Schwerin

Die mecklenburg-schwerinsche Staatsregierung hat beschlossen, in Mecklenburg-Schwerin zukünftig kein Todesurteil mehr vollstrecken zu lassen. Dieser Beschluß, dem eine Aussprache nicht vorangegangen ist, soll auf Anregung des Reichsjustizministers gefaßt worden sein.

Ein 70 jähriger zum Tode verurteilt

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht in Urd den fast 70jährigen Johann Sebrowski aus dem Kreise Urd wegen Mordes zum Tode und den üblichen Nebenstrafen. Sebrowski hatte im Mai dieses Jahres seine Ehefrau vorzüglich durch Erdrosseln getötet.

Der berühmte Mann kennt keine kleinen Sorgen

Der amerikanische Flieger Levine hat in Prag nach seinem Verschwinden die besten Erinnerungen zurückgelassen. Ihm trauert der Portier des Hotels, in dem Levine wohnte, wegen Nichtbezahlung einer Telefonrechnung in Höhe von einigen tausend Kronen nach. Alle Versuche des Portiers, wieder zu seinem Gelde zu kommen, sind ergebnislos geblieben...

Riesenprozeß in Tokio

313 Kommunisten auf der Anklagebank

Am 18. November beginnt im Tokioer Großen Theater der Prozeß gegen 313 Kommunisten. Es ist dies der größte Prozeß der Welt in den letzten zehn Jahren. Die Kommunisten werden beschuldigt, einen Umsturzversuch in Japan vorgenommen zu haben. Die Kosten des Prozesses werden auf 1,5 Millionen Yen geschätzt...

Von der Landkarte gestrichen

Wie aus Moskau gemeldet wird, drahtet Professor Samoilowitsch vom Eisbrecher „Krasin“, daß die in den geographischen Karten eingezeichnete „Weiße Insel“ (Sikkis-Land) auf dem 81. Grad 40 Min. n. Br. und 36. Grad ö. L. überhaupt nicht vorhanden sei. Samoilowitsch beantragt, die Insel von den Landkarten zu streichen.

Über die Welt lacht

Das Bett im Schaulfenster

Eine köstliche Geschichte ist zwei Engländern in Innsbruck passiert. „Wir kommen“ — so erzählte einer der beiden im „Manchester Guardian“ — „spät abends dort an. Wir verstanden fast gar kein Deutsch, und nachdem wir ein Hotel nach dem andern abgeklippt hatten, fürchteten wir schon, die Nacht im Freien verbringen zu müssen. Endlich wies man uns einen Laden, dessen Eigentümer ein Zimmer zu vermieten hatte. Man zeigte es uns, — es war ein langer schmaler Raum mit den verschleibtesten Möbeln; an seinem anderen Ende war er durch einen schweren Vorhang abgeschlossen. Man gab uns durch Zeichen zu verstehen, daß wir nicht über den Vorhang hinausgehen sollten, und ließ uns allein. Wir legten uns zur Ruhe, fanden jedoch das Bett entsetzlich hart und unbequem, so daß mein Freund nach einiger Zeit aufstand und anging, mit Hilfe von Streichhölzern das Zimmer zu erforschen. Er fand seinen Weg hinter den geheimnisvollen Vorhang und entdeckte da — eine prächtige Bettstelle mit schneeweißen Bezügen, schwellenden Kissen, federnden Matratzen — kurz allem, was ein erstklassiges Bett nur aufzuweisen vermag. Natürlich dauerte es nicht lange, bis er sich hineingekuschelt hatte. Am nächsten Morgen wachte er, nicht zu früh, auf, gähnte, rollte auf die andere Seite und bemerkte, daß das Zimmer ein ungewöhnlich großes Fenster nach der Straße hatte, durch das ihn die halbe Bevölkerung Innsbrucks mit Interesse und Sympathie beobachtete. Es wurde ihm mit einem Mal klar, daß sein Bett eines jener Betten war, die im Schaulfenster eines Möbelhändlers zu stehen pflegen, für den er nun eine fabelhafte Reklame machte.“

Lorbeerkränze

müssen als Gemüse verzollt werden

Das bekannte Herzbad Reinerz, welches in den Bergen der Grafschaft Glaz, unweit der tschechoslowakischen Landesgrenze liegt, unterhält mit seiner benachbarten Schwarzerstadt Gießhübel jenseits der Grenze seit alterher freundnachbarliche Beziehungen. Neulich enthüllte das Städtchen Gießhübel, das fast ausschließlich von Subetendeutschen bewohnt wird, ein Denkmal für seine im Weltkrieg gefallenen Söhne, an der die Stadtverwaltung offiziell eine Deputation mit einem schönen Lorbeerkranz sandte. Die Grenzwaage wird auf tschechoslowakischer Seite größtenteils von Leuten, die im Weltkrieg gegen das deutsch-österreichische Heer an der Seite unserer Feinde kämpften, ausgeübt. Am Tage der Denkmalweihe in Gießhübel waren die tschechoslowakischen Grenzwächter besonders streng. Sie revidierten die Grenzübertrittsscheine sowie die Pässe mit peinlicher Genauigkeit. Nun kam mit einem Auto die offizielle Magistrats-Deputation von Bad Reinerz an die Grenze. Die Bedingungen für die Grenzüberfahrt des Autos wie dessen Insassen waren erfüllt — aber der Lorbeerkranz! Mit feuchten Augen sahen die Grenzwächter auf den Kranz. Zurückweisen konnte man den Kranz nicht gut, und da vertiefte man auf den Gedanken, für ihn wenigstens eine Zollgebühr zu erheben. Nun waren im Zollregister Sätze für Lorbeerkränze nicht angeführt; das findige tschechoslowakische Zollamt mußte jedoch bald einen Ausweg: Lorbeer fiel unter die Rubrik „Gemüse“. Als jedoch die Bad Reinerzer Ratsherren gegen diese Auffassung Bedenken erhoben, kamen die eifrigen Grenzwächter insofern entgegen, als sie den Kranz nicht als „Gemüse“, sondern „gummiweiche“ als „Gemüse“ anjahen. Der Kranz wurde nunmehr genauereins abgemessen und dann nach Gewicht verzollt. Der Gesamtbetrag machte 4 Mark aus. Dann erst konnte der Kranz an Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Subetendeutschen des Städtchens Gießhübel niedergelegt werden.

Die Schreckensszenen beim Theaterbrand

Den Madrider Meldungen der Mittagspresse zufolge sprach das diplomatische Korps dem Bürgermeister und der Regierung sein Beileid für die Katastrophe anlässlich des Theaterbrandes aus. Einige Blätter behaupten, daß unter den Toten sich noch Hunderte von Leichen befinden. Bis jetzt läßt sich die genaue Zahl der Verletzten noch nicht feststellen, da viele von ihnen sich zu Hause pflegen. Die meisten bisher geborgenen Leichen sind diejenigen von Frauen und Kindern. Vier Frauen sind am Montag Abend im Krankenhaus und eine in ihrer Wohnung gestorben. Die Aufräumungsarbeiten dauerten die ganze Nacht vom Montag zum Dienstag an. Man ist ohne Nachricht von einem Polizeioffizier, der mit acht Mitgliedern seiner Familie in einer Loge der Vorstellung bewohnte. 50 von den geborgenen Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. Bis jetzt steht noch nicht fest, ob sich unter den Opfern auch Ausländer befinden. Personen, die im Leichenschauhaufe die doppelte Reihe der Leichen gesehen haben, erklärten, man könne sich kein schrecklicheres Schauspiel vorstellen. Bei den meisten Leichen sind die Glieder, der Rumpf und der Hals bis zur Unkenntlichkeit verunstaltet. Unter den vielen Einzelheiten wird besonders der Fall einer Großmutter hervorgehoben, die mit ihren beiden Enkelkindern der Vorstellung bewohnte. Bei Ausbruch des Brandes nahm sie zwei Kinder an der Hand und stellte erst nach Verlassen des Theaters fest, daß es nicht ihre eigenen Enkel waren. Die Feuerwehr fand in dem Nachraum des Theaters ein Mädchen, das die ganze Nacht dort verbrachte und vor Schrecken den Verstand verloren hatte. Während der Brand auf ein Nachbarhaus übergrieff, sprang eine dort wohnende Frau in ihrem Entsetzen gerade auf das Theaterdach, das in diesem Augenblick mit der Unglücklichen in den Flammenherd einbrach. Das Theater Nowobades ist das achte Madrider Theater, das durch eine Feuersbrunst zerstört wird.

Der Bettler-Millionär

Die Polizei von Kischinew hielt einen Bettler an, der in der Stadt unter dem Namen Leonidas Wadzi bekannt ist. Er galt als einbeinig und sehr krank; andere Bettler, die auf seine guten Einnahmen eifersüchtig waren, klagten ihn nun vor Gericht des Betruges an. Er wurde verhaftet, und bei einer Hausdurchsuchung ergab sich, daß er nicht nur ein Bettträger, sondern auch das Haupt einer Diebesbande war. Wadzi selbst nahm nie an den Einbrüchen teil, aber er organisierte sie; um keinen Verdacht auf sich zu lenken, bettete er. Denn tatsächlich ist er ein reicher Mann. Er besitzt in den Banken von Bukarest vier Treysors, in denen Werte von 7 1/2 Millionen Lei gefunden wurden. Unter den Wertgegenständen befindet sich ein goldenes Zigarettenetui, in dessen Innenseite die Worte eingraviert sind: „An den Herrn und Meister von Deutschland Kaiser Wilhelm 1905.“ Die Inschrift ist von Diamanten eingerahmt. Wadzi, ein Armenier, war Juwelier in Konstantinopel, von wo er zur Zeit der Armenierverfolgungen flüchten mußte.

Welterlöser sucht Redakteurstelle

In vergangenen Jahrtausenden hatten es die Welterlöser leicht. Sie brauchten nur ein paar Jünger um sich zu sammeln, von Ort zu Ort ziehen und predigen. Für die Wunder sorgten die bedrängten Jünger der Gläubigen. Im Zeitalter der Rotationsmaschinen ist das etwas komplizierter geworden. Wer will unter die Propheten, der muß haben eine Zeitung. Ob man die Welt nach dem Rezept des Propheten häußer oder nach Patenten maniert oder sonstwie erlösen will, — ohne Zeitung geht es jedenfalls heute nicht mehr. Das hat auch der neueste Welterlöser eingesehen, und deshalb am 16. September ein Inserat in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht. Das sieht so aus: Für den erdantenden (Jesaja II) Welterlöser suchen wir zur Entfaltung Redakteurstelle für Politik bei durchaus bestrebt demokratischer Presse — und wollen Inhaber nur führender Tageszeitungen gefl. Angebote einreichen unter Die Welt ist groß und sie hat auch Platz für solche Käuze. Im übrigen gratulieren wir schon im voraus der „durchaus bestrebt demokratischen“ Zeitung, die den Welterlöser in ihren Redaktionsstab aufnehmen wird.

Frühlingsgelüste eines 154 jährigen

Der älteste Mann der Welt, der Türke Zaro Agha in Konstantinopel hat neuerdings Frühlinggelüste bekommen. Schuld daran ist kein geringerer als der König von Afghanistan, der bei seinem Besuch der ehemaligen türkischen Hauptstadt eine größere Summe für die Armen stiftete. Davon bekam der (ewige Jüngling) Zaro Agha 1000 Mark, die er jedoch nicht etwa zur Verbesserung seiner traurigen Finanzlage verwendete, sondern schnurstracks zum Scheidungsanwalt trug. Er will nämlich von seiner 90 jährigen Suleima nichts mehr wissen. Seit Herz gehört einer jungen Fatma, die angeblich darauf brennt, die zwölftjährige Frau des 154 jährigen zu werden.

„Nein“ — bei einer Trauung

In einem Dorfe bei Weimar sollte ein Paar kirchlich getraut werden. Als der Geistliche an die Braut, eine Landwirtschafterin, die übliche Frage richtete, antwortete sie zur größten Heberausung des Brautigams und aller Hochzeitsgäste mit einem sehr entschiedenen und lauten „Nein“. Als der Pfarrer — ebenfalls verwundert — die Braut fragte, warum sie denn ihre Verlobung nicht schon früher geäußert und erst mit dem Brautigam bis zum Altar gekommen sei, erwiderte das Mädchen: „Weil Sie, Herr Pfarrer, der erste Mensch sind, der mich in dieser Angelegenheit um meine Meinung gefragt hat!“

Glattpolierte Stangensäge läten es auch

Aus dem schönen südbulgarischen Städtchen Kasanlik, das inmitten eines Kolonates liegt, wird folgende kuriöse Begebenheit gemeldet: Der Gemeinderat der Stadt beschäftigte sich dieser Tage mit einem ihm vorgelegten Projekt für einen modernen Markthallenbau. Der Entwurf wurde angenommen, allerdings mit einigen Abänderungen. So erklärte sich der Gemeinderat einstimmig gegen den Einbau neuerlicher Spültoiletten in die Hallen, da die öffentlichen Gelder nicht für unnötigen „Luxus“ verschwendet werden könnten. Glattpolierte Stangensäge läten es auch... Das malerische Kasanlik ist wegen seiner herrlichen Kolonplantagen ein vielbesuchter und als touristisch geltender Fremdenplatz.

Leo Tolstoi und seine Frau

Von Paul S. Berg (Berlin).

Heute abend findet die Tolstoifeier des Arbeiter-Bildungsvereins im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt.

Leo Tolstoi! Für einen Teil seiner Bewunderer bedeutet dieser Name einen genialen Dichter, für den anderen einen großen Menschen, während der dritte ihm als einem Philosophen huldigt. Diese verschiedenen Einstellungen enthalten jedoch keinen Widerspruch untereinander. Denn Tolstoi war eine uniaxiale Natur, die die Eigenschaften des Dichters, des Kämpfers, des Philosophen und des Großen Menschen glücklich in sich vereinigte.

Die Nachwelt ehrt in dem Andenken Tolstois nicht nur den genialen Schriftsteller, sondern auch — und vielleicht sogar vornehmlich — den großen Menschen und sein persönliches Lebenswerk. Unsere Generation interessiert die gigantische Gestalt Tolstois als Ganzes betrachten. Mit warmem Dank begrüßen wir daher das Erscheinen eines Wertes von Lionel Polner: „Leo Tolstoi und seine Frau. (Die Geschichte einer Liebe)“, das der Verlag Henjel & Co. (Berlin W. 30), zu Tolstois 100. Geburtstag herausgegeben hat und das in vortrefflicher Weise eine Lösung des Fragenkomplexes über Tolstois Werdegang bringt.

Der bekannte russische Tolstoisforscher und Vizepräsident der Tolstoisgesellschaft stellt in den Vordergrund seiner Studie Tolstois als Menschen mit allen seinen hervorragenden Eigenschaften und seinen Schwächen. Um die reine Menschlichkeit des Dichters gruppieren sich seine großen und mannigfaltigen Leistungen, seine philosophische Lehre, sein Kampf um Recht und Gerechtigkeit, kurz sein inhaltreiches Lebenswerk. Diese Forschungsmethode scheint uns von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehr glücklich zu sein, da sie eine furchtbare, man kann sagen umfassende Beleuchtung des Lebens und Wirkens Tolstois ermöglicht. Wir erfahren dabei wichtige Einzelheiten, die bestimmend für das Schaffen des genialen Dichters waren. Selbst kein Tolstoianer im eigentlichen Sinne des Wortes, vermochte Polner unvoreingenommen seine dankbare Aufgabe zu erfüllen.

Der Verfasser von „Leo Tolstoi und seine Frau“ bezeichnet diese Aufgabe folgendermaßen: „In dem vorliegenden Buch mache ich den Versuch, Tolstoi nachzukommen, ohne anmaßlich die Hände zu heben. Er ist für mich ein geniales Mensch, dem nichts Menschliches fremd ist. Ich überlasse es ihm selbst, seine Ideen umzusetzen. Die gegenseitige Abklärung der Phasen der geistigen Entwicklung ist bei Tolstoi (wie bei allen Menschen) mit den Verhältnissen seines intimen Lebens verflochten. Deshalb habe ich die Geschichte von Tolstois Familienbeziehungen als Hintergrund für meine Darstellung gewählt“ (S. 12). Dieses wenig erforschte Gebiet wird bei Polner, so viel wir unterrichtet sind, zum ersten Male in erschöpfender Weise in der Literatur behandelt.

Ueber die Beziehungen zwischen Tolstoi und seiner Frau sind bereits zahlreiche Schriften erschienen. Es ist bekannt, daß diese Beziehungen sich in den letzten Jahren sehr unersichtlich gestalteten. Seit fünf Jahren, nämlich seit dem Tode der Witwe Tolstois wurde ziemlich viel über die „Schuldfrage“ geschrieben, die zu den widersprechendsten Urteilen führte. Im vorigen Jahre sah sich selbst die jüngste Tochter des Dichters, Tatjana Tolstois, veranlaßt, einen Sprung in die Öffentlichkeit zu tun und in einem Vortrage, den sie in verschiedenen Städten Europas hielt, Stellung zu der heiklen Frage zu nehmen. Polners eingehende Untersuchung befähigt jeden, sich selbst ein klares Urteil über die Beziehungen Tolstois zu seiner Frau zu bilden. Tolstoi und seine Frau vertraten zwei verschiedene Weltanschauungen, die eine Disharmonie unvermeidlich machten. Als der Autor die Witwe Tolstois einmal aussuchte, machte sie bei einer Unterredung folgende interessante Bemerkung: „Ja, ich habe 48 Jahre lang mit Lew Nikolajewitsch zusammen gelebt und habe trotzdem nicht erfahren, was für ein Mensch er war.“ (S. 364). Hier kann man füglich hinzuzufügen, daß Frau Tolstois innerlich nicht imstande war, das nötige Verständnis für die Ideen ihres Mannes aufzubringen. Dieser Gegensatz entstand jedoch nicht von heute auf morgen; wie es aus Polners Schilderungen deutlich hervorgeht, führten Tolstois mehrere Jahre hindurch ein glückliches Eheleben. Den Wandlungen und Fortschritten in den immer reicher und umfassender werdenden Ideen Tolstois vermochte die Frau nicht zu folgen. Polner bemerkt dazu wie folgt: „Von einer Lösung zur anderen übergehend, verbrannte er unbarbarisch all das, was er angebetet hatte, und auf dem Sterbebette in Altapowo flüsterte er mit schon erkaltenden Lippen: „Suchen, immer suchen“ (Seite 12).

In lebendiger Form schildert der Verfasser zunächst die „Geschichte einer Liebe“, die die Hälfte des Wertes umfaßt und hauptsächlich die Familienbeziehungen meisterhaft charakterisiert. Darauf folgt die Krise in Tolstois Weltanschauung, die in einem grenzenlosen Pessimismus zum Ausdruck kam. Es ist interessant, daß um diese Zeit „Schopenhauer der genialste Mensch“ für Tolstoi war. Aber Tolstoi blieb auf diesem Wege nicht lange stehen. Immer wieder und wieder wandte er sich zu den großen Weltproblemen, um Ungerechtigkeit und soziale Ungleichheit zu bekämpfen. Sorgfältig verfolgt Polner alle diese Phasen in Tolstois Leben und versucht, sie zu erklären. Tolstoi glaubte eine Zeitlang, eine Lösung im Christentum zu finden. Er überzeigte sich aber bald von der Heuchelei der modernen Praxis der christlichen Lehre und erklärte ihr einen entchiedenen Kampf. Er konstruierte seine eigene Lehre von Gott. Eine Zeitlang propagierte er die Vereinfachung des Lebens und die Selbstgenügsamkeit. Er hatte Gewalttätigkeit und Bekämpfung in der rechtlichen Kampfsache. Er hatte kein gläubiges Glauben, sondern auch durch sein verächtliches Eintreten. Tolstoi war Anarchist-Philosoph, der die Notwendigkeit der Organisation der Volksmassen zwecks Erzielung eines besseren Lebens verneinte. Er unterschätzte die wirtschaftlichen Ursachen der sozialen Ungleichheit und war der Überzeugung, daß ein gerechtes Menschenideal durch Selbstkenntnis und Initiative des einzelnen erreicht werden könne. Darin lag der große Fehler seiner Weltanschauung. So konnte Tolstoi keine Volksmassen für seine Lehre gewinnen.

Zum Schlusse möchten wir unsere Überzeugung zum Ausdruck bringen, daß Polners ausgezeichnetes Werk eine Stelle ersten Ranges in der Literatur über Tolstoi einnehmen wird.

Kunst und Literatur der Neger

Das Interesse für den fernen Osten, der vor allem die Kunst in den letzten Jahrzehnten fast völlig beherrschte, macht in neuerer Zeit mehr und mehr dem Interesse für die Geheimnisse des gewaltigen unerschlossenen Erdteils Afrika Platz. Expeditionen aller Staaten durchziehen forschernd das Land, drängen in Gebiete vor, die bisher noch nie eines Menschen Fuß betrat, weisen jahrelang, ja jahrzehntelang unter der Regensonne Afrikas, am ihre Sprache und Kultur zu erforschen. Dabei hat man bald entdeckt, daß fast alle Regierungen nicht nur ausgezeichnete Erzähler und Märchenübermittler sind, sondern auch bei vielen Stämmen

sich eine ebenso ausdrucksvoll wie in ihrer Primitivität wirksame Kunst gebildet hat.

Da die Negerkämme noch in völliger Verwahrheit und Unmittelbarkeit mit der Natur leben, so nehmen die Sagen und Märchen, in denen Tiere die Hauptrolle spielen, einen wichtigen Raum in den Märchenerzählungen ein. So erzählt eine afrikanische Sage über das Erlebnis von einem Frosch und einem Löwen. Der Frosch erlappte eines Tages den Löwen dabei, wie er nach tagelanger vergeblicher Jagd vor Hunger sich einschloß, das Was einer vorerndeten Antilope zu fressen. Als der Löwe bemerkte, daß er beobachtet war, rief er wütend dem Frosch zu: „Wehe, wenn du mich verrätst!“ Der Frosch schwor sich, nichts von seiner Beobachtung mitzuteilen. Eines Tages war er bei dem Hasen zu Gast und seiner Gewohnheit gemäß sang er an, in seinem Halse zu quarren. Der erstaunte Hasel fragte ihn, was er sagen wollte. Aber da der Löwe in diesem Augenblick ebenfalls dazu

Blumen am Fabrikfenster

Von Walter Fischer

Dichte Wolken Baumwollfasern, Transmissionen, Spinnmaschinen. Spindeln, ratternde Getriebe,eldunst, klatschende Lederriemen ...

Junge Mädchen, Fäden knüpfend, Bleich, mit dunklen Augenringen; Sonnenstrahlen, die vereinzelt Durch verschleierte Fenster dringen.

Blumen! Zeugen schönen Lebens, Deffen bunter, froher Reigen Weit von dieser Marterhöhle, Will sich allen Menschen neigen.

Blumen sind in roßiger Wäsche Von gequälter Frauen Hand Zur Erbauung hingestellt Auf des Fensters schmalen Rand.

Bunter Asters mildes Leuchten, Leichter Duft von letzten Rosen, Kämpfen jeht mit tiefer Düften, Mit dem Rattern, mit dem Tosen ...

Doch es müssen unterliegen Dieser Blumen Charm und Duft, Keiner Macht kann es gelingen Fremd zu bringen in die Brust ...

lam, so erzählte der Frosch, es sei nur so keine Gemohnheit, er habe nichts sagen wollen. Aber der Löwe glaubte ihm nicht, er fürchtete, daß der Frosch seine Schande doch eines Tages ausplaudern werde und daß dann alle Tiere über ihn lachen würden. Deshalb beschloß er, den Frosch und mit ihm alle Tiere zu töten. Zeigt diese Fabel aufs deutlichste das in den afrikanischen Negern stark ausgeprägte Gefühl für Würde auf der einen Seite, so läßt sie auf der anderen erkennen, wie sie ihr ganzes Trachten und Denken stets auf die Tierwelt übertragen. Aber nicht nur die Tiere, auch die übrige Welt beleben sie auf diese Art mit ihren Gedanken. Sonne und Mond sind in den Märchen der afrikanischen Neger Geschwister. Eines Tages machte der Mond der Sonne den Vorschlag, wir wollen unsere Kinder ins Wasser werfen und ertränken. Die gutmütige Sonne stimmte zu, denn sie kannte die Hinterlist des Mondes nicht. Der Mond aber sammelte einen Sad voll Kieselsteine, während die Sonne wirklich ihre Kinder in den Sad steckte. Dann gingen sie zum Fluß und der Mond warf seinen Sad mit Kieselsteinen ins Wasser. Die Sonne, die glaubte, daß er wirklich seine Kinder ertränkt habe,



Die Kunst der Neger Eine Sammlung von Statuetten der Bambaroo-Neger in Afrika

folgte seinem Beispiel und warf ebenfalls ihren Sad mit ihren Kindern ins Wasser. So ertränkten die Kinder der Sonne. Am nächsten Tage ging die Sonne zum großen Erschauern der Menschen ohne ihre Kinder allein aus. Der Mond dagegen erschien am Abend, begleitet von der unzähligen Schar seiner Kinder. Als die Sonne sah, daß sie betrogen war, wurde sie zornig und wollte den Mond töten, weil er sie verleitet hatte, ihre Kinder umzubringen. Aber der Mond beruhigte die Sonne, es sei besser, wenn sie allein lie, denn ihre Kraft sei schon jetzt zu groß, zusammen mit ihren Kindern würde sie die Erde verbrennen.

Interessant ist die Entdeckung, daß in den Sagen und Märchen der afrikanischen Neger die Geschichte des Moseskindes in unverkennbar ähnlicher Form wiederkehrt. Eine arme Witwe, die niemanden besaß, der für sie sorgte, zog mit ihren Kindern durchs Land und kam schließlich zu einem Herdenbesitzer, dem sie ihre Kinder zum Viehhüten verdingte. Sie hoffte, daß der Mann sie heiraten werde, aber bald darauf gebar dessen Frau ihm Zwillinge, jedoch er nannte sie nur wieder zusammen, während die Witwe sich in Eiferstucht verzehrte. Als die junge Mutter eines Tages den Kral verließ, verberg die Witwe die Zwillinge in einem Holzkopf und warf diesen in den Fluß. Dann lief sie in den Kral zurück und erwartete — beide Hände voll Rinderblut — die Rückkunft der Mutter. Als diese heim-

kehrte, beschmierte sie ihr das Gesicht mit dem Blut und lief schreiend ins Dorf hinaus, die Mutter habe ihre Kinder gefressen. Als die Leute das blutbeschrante Gesicht der Mutter sahen und bemerkten, daß die Kinder verschwunden waren, glaubten sie den Anklagen. Der Mann verließ seine Frau und heiratete die listige Witwe. Sein erstes Weib aber mußte zur Strafe seine Glied hüten. Die beiden Kinder aber waren von einem Volksstamm, der am unteren Fluß wohnte, aufgefischt und aufgezogen worden. Sie wurden zu tapferen Kriegerern erzogen und eines Tages ausgeschickt als Kundschafter in einem Kriegszug gegen jenen Volksstamm, dem sie selber entstammten. Als sie in die Nähe ihres Heimatdorfes kamen, fanden sie dort ein altes Weib beim Viehhüten. Und auf ihre Fragen erzählte sie ihnen ihre Geschichte. Schnell überredeten sie daher die Alte, das ihr zugefügte Unrecht an dem Stamme zu rächen und mit ihrer Hilfe gelang es ihnen, das ganze Vieh zu rauben und so sich für das zugefügte Unrecht zu rächen.

Ludwig Richter

(Zu seinem 125. Geburtstag.)

Der am 28. September 1805 in Dresden geborene Maler und Graphiker Ludwig Richter ist einer der freundlichsten Erscheinungen der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts. Sein Großvater war Uhrmacher und nebenbei Alchimist gemeldet, und sein Vater war ein in seiner Zeit sehr geschätzter Kupferstecher. Der junge Richter half, wie man es in seinen Lebenserinnerungen eines deutschen Malers nachlesen kann, schon mit 15 Jahren seinem Vater bei der Arbeit und bereitete sich dadurch selbst zum Künstler vor.

In jener Zeit galt es als ganz selbstverständlich, daß die italienischen Künstler und die herrliche italienische Landschaft allein das Vorbild boten, dem alle damaligen Talente nachstrebten. Auch des jungen Richters Sehnsucht ging nach Italien. Im Jahre 1823 fand er endlich auch die Möglichkeit, nach Rom zu wandern zu können und dort drei Jahre lang künstlerisch zu arbeiten. Er hatte nicht viel Geld, dafür aber den starken Glauben an seine künstlerische Sendung. Freilich erlebte er in Rom für sich persönlich eine bittere Enttäuschung. Weder die erhalten gebliebenen Denkmäler der Antike noch die Werke des damals allein als göttlich gepriesenen Raffael machten auf ihn einen großen Eindruck. Nicht einmal Michelangelo übte die überragende Wirkung auf ihn aus, die er erwartet hatte. Nur durch einen Zufall sah er dann seltsamerweise gerade in Rom die Kupferstiche und Holzschnitte eines alten deutschen Meisters, der ihm zwar nicht als ausgeprochenes Vorbild dienen konnte, aber doch für eine spätere Schaffensart richtungweisend wurde. Es war Albrecht Dürer, dessen graphisches Werk Ludwig Richter im Hause des Malers Philipp Veit sah.

Nach Deutschland zurückgekehrt, mußte Richter eine kleine Zeichenlehrerstelle mit ganzen 200 Talern Jahresgehalt in Meißen annehmen. Dieses Eingehen in die Verborgenheit bedeutete für ihn erst recht einen Antriebs zu künstlerischem Schaffen. Er lebte in Meißen äußerst bescheiden, aber immer guten Mutes, und arbeitete mit emsigem Fleiße. Nach und nach entstanden seine vielen Holzschnitte, von denen die zu den „Volksmärchen“ von Musäus, zu Bachtelins Märchen und zu Schillers „Lied von der Glocke“ die bemerkenswertesten sind. In ihnen ist ein einfacher, absolut anspruchsloser und hilfsfreundlicher Ton, der gerade in seiner schönen Unbefangenheit so sehr anpricht. Ebenso sind seine Landschaftsbilder von einem idyllischen Zauber getragen, vielleicht ein bißchen zu sehr rosa-rot, aber auch von einer ganz eigenartigen Romantik, in der der Himmel um eine Kleinigkeit blauer als der irdische, der Wald geheimnisvoller, die Bäume markanter und die Felsen angedächtig ist.

Auch als Richter schließlich 1841 Professor an der Kunstakademie in Dresden wurde, ging er nicht von seiner stillen, freundlichen, immer ein bißchen großväterlichen Darstellungsart ab. Er lebte in Verhältnissen, die uns heute ganz und gar unmöglich anmuten, und er trug auch in seine Werke immer wieder etwas von dem Zauber seiner idyllischen und gewiß auch bisweilen spießigen Weltanschauung hinein. Als er endlich am 19. Juni 1884 im Alter von beinahe 81 Jahren starb, trug man mit ihm einen Künstler zu Grabe, der einer der letzten und zugleich innerlich überzeugendsten Vertreter jener künstlerischen Darstellungsweise war, über deren Schaffen allein das Märchenmotto „Es war einmal“ schwebte.

In zwei Jahrzehnten beginnt Europas Entvölkerung

Europas Geburtenrückgang

Die Bevölkerungsprobleme sind die Zukunftsprobleme nicht nur der einzelnen Nationen, sondern der Erdteile überhaupt. Obwohl schon in gar manchen Fällen die Politik der Völker von den Bevölkerungsproblemen beeinflusst ist, obwohl nicht nur Frankreich, sondern auch Amerika und Japan die Bevölkerungsprobleme zur Grundlage ihrer gesamten Außenpolitik gemacht haben, zeigt doch noch immer die Öffentlichkeit verhältnismäßig wenig Interesse für diese grundlegenden Ziffern der großen weltpolitischen Zusammenhänge. Das kommt zum Teil daher, weil die wissenschaftlichen Theorien in vieler Beziehung noch einander widersprechen und deshalb keine allgemeine Anerkennung erfahren haben. So sind es eigentlich nur die Bevölkerungsstatistiker, die Volkshygieniker und allenfalls die aktiven Politiker selber, die der Bevölkerungssatistik ihre besondere Aufmerksamkeit widmen. Aber auch ihr Interesse beschränkt sich zumeist auf die Ziffern, die ihre eigene Nation betreffen. Angesichts dieser Tatsache sind die Berechnungen eines holländischen Gelehrten von außerordentlichem Interesse. Er hat genaue Forschungen als Professor der Handelsschule in Göttingen angestellt, deren Resultate er heute veröffentlicht. Das Hauptergebnis der holländischen Professor Sven Brismans ist die Feststellung, daß die Völker West- und Mitteleuropas spätestens in zwei bis drei Jahrzehnten ihren Bevölkerungsbestand erreicht haben werden. Sie werden von da ab künftig keinerlei Bevölkerungsüberschuß mehr besitzen und Europa wird einem langsamen Entvölkerungsprozeß verfallen. Prof. Brisman kommt zu diesem Schluß auf Grund der Beobachtungen über die Entwicklung der Geburtenziffern in den letzten fünfzehn Jahren. Er hat aus der Bevölkerungsstatistik festgestellt, daß mit einer einzigen Ausnahme die Geburtenziffern in allen west- und mitteleuropäischen Ländern zurückgehen. Er hat diesen Rückgang sorgfältig beobachtet und aus seiner Regelmäßigkeit einen Durchschnittswert errechnet, mit dem es ihm möglich war, bei jeder einzelnen Nation festzustellen, wann die Geburtenziffer so weit gesunken sein wird, daß sie die Sterbeziffer nicht mehr übersteigt. Mit Hilfe dieser Methode hat er für jede einzelne Nation die Zahlen errechnet, die als Höchstziffer für die Bevölkerung erreicht werden kann. Schon diese Ziffern sind außerordentlich interessant. Danach wird bei dem jetzigen Rückgang der Geburtenziffer in Deutschland unsere Bevölkerungszahl die heute etwa 62,5 Millionen beträgt, höchstens noch auf 77 Millionen anwachsen. Im ungünstigsten liegen die Verhältnisse bereits in Schweden, das mit 6,1 Millionen seinen Be-

Wälderungsstand bereits erreicht hat, nach Ansicht von Prof. Wisman also nicht mehr wachsen wird. Die einzige Nation, die zurzeit noch immer eine steigende Geburtenziffer besitzt, ist Holland. Das heute 7,4 Millionen Einwohner zählt. Aber auch hier zeigt die Kurve schon nach unten, wird der jährliche Zuwachs der Geburtenziffer immer geringer, so daß auch hier sich schon der Zeitpunkt ereignet, an dem die Geburtenziffer nicht mehr steigen, sondern sinken wird, deshalb hat Prof. Wisman auch hier die Bevölkerungshöhe bereits berechnet und auf 10,7 Millionen festgelegt. In verhältnismäßig günstiger Funktion befindet sich heute noch Italien, dessen Bevölkerung zurzeit 40 Millionen beträgt, aber im Laufe der nächsten zwei Jahrzehnte auf 82 Millionen anwachsen wird. Auch Spanien hat noch ein erhebliches Wachstum in Aussicht, da es seine Bevölkerungsziffer von 22 Millionen auf 35 Millionen erhöhen soll. Dagegen haben die anderen beiden europäischen Großmächte nur noch geringe Auswärtigen auf ein weiteres Wachstum. Frankreich, dessen Bevölkerungsziffer fast zum Stillstand gekommen ist, wird seinen gegenwärtigen Stand von 40,3 Millionen Einwohnern nur noch wenig, nämlich auf 42 Millionen, erhöhen können. Über auch Großbritannien ist bald an der Grenze seiner Bevölkerungsziffer angelangt. Seine Bevölkerungsziffer beträgt heute 38 Millionen, während Wisman die künftige Höchstziffer mit 39 Millionen festsetzt.

Auch die kleineren Nationen weisen im allgemeinen kein großes Wachstum mehr auf. Die Schweiz wird ihre heutige Bevölkerungsziffer von 3,9 Millionen noch auf 4,4 Millionen vermehren. Dänemark, das heute 3,4 Millionen Einwohner besitzt, wird die Grenze von 4,3 Millionen nicht überschreiten. Belgien zeigt ebenfalls wie Holland ein noch verhältnismäßig starkes Wachstum von 7,7 auf 9,3 Millionen. Vielleicht sind die Ziffern nicht in allen Einzelheiten richtig, aber die Tendenz scheint bei den einzelnen Völkern doch ziemlich genau gekennzeichnet zu sein, so daß man politisch interessante Rückschlüsse auf die Bevölkerungsverhältnisse im zukünftigen Europa ziehen kann. Während Europa unter Ausschluss des Balkans und des europäischen Ruslands heute etwa 240 Millionen Einwohner besitzt, wird es höchstens noch auf 304 Millionen anwachsen. Diese Ziffern zeigen also in einem gewissen, wenn auch anderem Sinne als dem sonst so viel gebrauchten, den bevorstehenden Untergang des Abendlandes.

Mutterschaft

Russische Skizze von S. Garobezki.

Im Wartezimmer des Ambulatoriums, in dem die Arbeiterinnen auf Schwangerschaftsunterbrechungen untersucht werden, saßen die Frauen auf schmalen Bänken. Die Eingangstüre ging dauernd auf und zu. In der Ferne hinter dem Fensterrahmen sah das Empfangsfrauclein, das an die Kommenden stets die gleichen Fragen richtete: „Wie alt? Seit wann verheiratet? Wieviel Kinder? Wie hoch ist der Lohn?“

Die Frauen antworteten ausweichlich. Sie versuchten, sich selbst und die Säuglinge zu überzeugen, daß sie nicht umhin konnten, hierher zu kommen. Eine nach der andern schritt zur Wand und lehnte sich dort, hinter der Wand wurde untersucht. Aus der kleinen Glasluc, auf die verschiedene Bestimmungen aufgestellt waren, kamen jeden Augenblick zwei Helferinnen mit vor Mähdigkeit grauen Gesichtern heraus. Von Zeit zu Zeit erschien der Arzt in weißem Mantel in der Tür. Die Untersuchte herauslassend, sagte er gleichgültig immer die nämlichen beiden Worte: „Die nächste!“

Die Reihe war jetzt an einer starken, schwermütigen, nicht mehr ganz jungen Frau. Ihr Blick war trüb geworden von irgend einem Gedanken, der sie fortwährend beschäftigte. Die Beine weit auseinander gespreizt, schob sie sorgfältig mit beiden flach neben-einandergelegten Händen ihren bereits merklich runden gemordenen Leib. Sie lehnte sich auf. Neben ihr saß eine hagere, lebhafte Frau mit rotem Kopftuch. Sie blickte jeden Augenblick auf und zog ihren Kopf heran, als wollte sie durchsagen zeigen, daß sie eigentlich gar nicht in diese Umgebung gehöre. Ihre Korbhaube war eine kleine, gut gekleidete Person in einem sehr kurzen gelblichen Kleid. Bei dem Empfangsfrauclein hatte sie sich als arbeitslos gemeldet. Man sah sie hierhin und hin bei der Untersuchung antworten man ihr nur ungerne.

„Ich möchte es doch doch schneller gehen“, sprach die Schwermütige, mit hartem Blick die Augen ihr Kopftuch ausgereißt.

„Sie sind wohl zum erstenmal?“ fragte sie unvermittelt die Lebhaftige.

„Zum drittenmal heute! Ich war schon zweimal gekommen, letzte mal ging dann doch wieder unangenehm fort. Ich fürchte mich! Aber heute habe ich mich entschlossen. Komme, was da will. Ich habe keine Kraft mehr! Dies ist bei mir nun schon das fünfte!“

„Warum sind Sie denn auch so unvorsichtig? Wie kann man denn nur? Das könnte schon, mein Gott! Hier — sind schon sehr viel!“

„Ich war bei meiner Mutter die Sechzehnte“, antwortete würdevoll die Schwermütige und preschte dann die Lippen aneinander.

„Nader dem alten Regime wurde so mancher Unzucht getrieben“, marri die Lebhaftige bei dem Gespräch.

„Hierbei ist kein Unzucht“, erklärt beiläufig die Schwermütige, „ohne mich wären auch meine Kinder nicht zur Welt gekommen, und was wäre dann?“

„Es wäre genau ebenso alles, wie es jetzt ist, kein Unterschied!“

„Ich verstehe Sie nicht!“

„Ja, ich meine, man mag sich eben nicht so vermehren!“

„Sie haben gut reden, nehmten wir doch zum Beispiel an, Ihre Mutter hätte sich nicht durch Sie vermehrt, mit wem hätte ich mich denn jetzt unterhalten?“

„Denn hätten Sie eben eine andere gefunden!“

„Das ist wahr! Vielleicht wäre die andere sogar etwas hübscher!“

„Was? Brauche die Lebhaftige jetzt auf. „Sollten? Aber gehalten Sie ma verheiratete Bürgerin — hübscher? Ja, warum haben Sie es denn her?“

Die Schwermütige wurde erst. Sie sprach:

„Die Art hat mich gezwungen. Es ist so schwer, sich und die Kinder zu ernähren. Wenn nicht die Art wäre — wäre ich kaum übergekommen? Es wäre doch eine große! Ich hätte gesehen, daß ich es nicht mit ihm ertragen könnte. Denn er ist doch ein junger — die Art hat mich gezwungen.“

Die Person im kurzen Kleidchen, die gepudert war, blieb stumm, seufzte aber leise.

„Hierbei ist gar nichts Schöneres und auch kein Mord!“ widerrief er auspringend die Lebhaftige. „Ich tue es bereits zum dritten Male!“

„Na und?“ wachte nun die Gepuderte zu fragen, die bisher der Unterhaltung aufmerksam als stumme Zuhörerin gesessen war.

„Oh nichts! Kein Einbruch!“

„Wahrscheinlich von verheirateten Männern. Deshalb auch kein Einbruch!“ jagte wieder jemand aus der Gasse.

„Und ich weiß nicht einmal, von wem mein's ist!“ entfuhr es ganz unerwartet für sie selbst der Gepuderten, die hierauf ganz verständig und verloren in ihrer Handtache zu framen begann.

Die Gepuderte war ganz erschrocken und erwartete einen Heberfall. Er kam auch bald.

„Weshalb läßt man solche Dörner überhaupt herein?“ empörte sie eine.

„Die dürften es gar nicht so weit kommen lassen!“ betonte eine andere Frauenstimme unterstützend.

„Ja, die haben es gut!“ rief jemand bedächtig dazwischen.

„Gar nichts Gutes!“ erwiderte zuerst leise und beschleunigte die Gepuderte. Dann aber begann sie laut ihre wunden Gedanken hinauszuschreien.

„Es ist sogar sehr schmerzhaft. Das ist auch so eine Arbeit, die wir aus Not verrichten müssen. So geht es auf die Straße und der Tod schreit neben dir. Denn falls etwas passiert, verzögert sich nicht sofort. Das habe ich jetzt beklüßt. Und Kinder kriegen wir auch!“ protestierte sie und fügte nachdenklich hinzu: „Aber man kann nicht erraten von wem!“

Nachdem sie das alles gesagt hatte, beruhigte sie sich.

„Die nächste!“ forderte wiederum der Arzt. Die Schwermütige kam indessen mit rotem, freudestrahlendem Gesicht aus der Tür. Die Lebhaftige zog abermals ihren Kopf herunter und ging durch die Tür, wie wenn sie hier zu Hause wäre. Die Schwermütige wurde mit Fragen überschüttet, aber sie beiläufig sich selbst, von ihrer Freude zu erzählen.

„Gottsdank! Der Arzt hat abgesehen. Es geht nicht, meinte er. Schon zu spät. Für die Gesundheit schädlich. Sie kann darunter leiden, die Gesundheit!“

„Reisen Gesundheit denn?“

„Na keine des Kindes Gesundheit!“

„Sind, so blöde!“ sprach da eine.

„Wenn es zwei Wochen früher wäre“, setzte die besorgte Mutter unbeirrt ein, „dann hätte man es noch machen können. — Aber mein Herz hat es gefühlt. Ich kam und ging wieder so, wie ich gekommen war. Na, gottlob!“

Freudig und vorzüglich hüßte sie bei diesen Worten den Leib in ein schlingendes Tuch und wandte sich nach dem Ausgang. Die Gepuderte ließ ihr nach:

„Wie werden Sie ihn nennen?“

„Panajotia — ich habe schon alles, aber noch keinen Namen.“

„Pan leben Sie wohl, ich muß mich beeilen. Na, Gottsdank, weiche Freude!“

Aus dem Russischen von D. Osk.

Wenn Venus badet . . .

Von Arkady Awertjchenko

Bürobesitzer und Staatsbeamter Plimmasjew machten einen Spaziergang durch den Park und gelangte schließlich ans Flußufer. Mit seinen langgestrichelten Augen sah er übers Wasser in Richtung der Badeanstalt und gewahrte dort eine Gestalt mit grüner Kopfbedeckung.

„Eine Frau“, dachte Plimmasjew und triff seine Augen zusammen, daß sie sich wie zwei Gedankenstriche ausnahmen.

„Weiß Gott, — eine Frau — und sie scheint obendrein jung zu sein.“

Ein Jütlern ging durch seine alten Knie. „Ach“, stöhnte er, „zum Teufel auch, daß man kurzfristig ist und wie dumme, daß ich immer vergesse, ein Fernglas mitzunehmen.“ Er rieb seine Augen und seufzte. „Ich sehe etwas Weißes und etwas Gelbliches.“ Er sah es aber nur neugierig an. „Ich will mich in dem Buschwerk hier verstecken — vielleicht, daß sie herüber schwimmt, dachte er.“

Als er aber die Zweige auseinanderbog, sah er einen Gymnasten platt auf dem Sand im Gras liegen.

„Verflucht sei, der hat sich gerade den richtigen Platz ausgesucht“, dachte Plimmasjew und bemerkte er, daß der Gymnast durch ein Fernglas traspiziert zum anderen Ufer starrte.

Der Gymnast nickte ihm freundlich zu und sagte:

„Nun — auch Sie hier?“

Plimmasjew verneigte die größte Lupe, ihn anzuschauen, erinnerte sich aber des Fernglases und sagte lachend:

„Ja — natürlich, nicht wahr?“

„Saha — eine hübsche Dame!“, bemerkte der Gymnast. „Ibelloes gemachten, eine Venus — jadelhafte Beine . . . auf Ehre!“

„Und wie ist die Figur?“, fragte Plimmasjew neugierig.

„Klappig!“

Plimmasjew schaltete mit der Zunge.

„Wollen Sie mir nicht mal das Glas leihen?“

Der Gymnast schüttelte den Kopf: „Ausgeschlossen!“

Plimmasjew drehte seine zitterige Hand aus.

„Nur einen Augenblick!“

„Nicht mit mir. Ich bin ein Gläubiger, daß ich diesen Operngänger seiner Tante aus der Rosette geklaut habe, damit andere Dente.“

„Nur eine Sekunde.“

„Geben Sie mich nicht!“

Plimmasjew warnte sich gekränkt ab.

„Gegensatz“, sagte er leiser, „es ist spürlos von Ihnen, lobende Damen zu belauern! Unmännlich geradezu überhaupt!“

„Sie haben ja selbst ein Glas, Herr!“

„Wenn ich wollte, könnte ich Ihnen ja das Glas aus der Hand nehmen, bin der Stärkere und Sie — Sie können von mir Kräfte kopieren überhaupt.“

„Ich würde Sie's doch, ich werde sagen, daß alle Willen- besitzer der Ungezogen jenseits, und dann werde ich ihnen erzählen, weshalb, weshalb, warum, Herr Staatsbeamter.“

„Ich hätte Sie ja doch zum Teufel, Sie Reuejunge.“

„Das können Sie selbst!“

Da begann sich Plimmasjew und sagte:

„Belangen Sie mir doch dann jenes Glas.“

„Belangen Sie, Herr meine Tante.“

„Wird es nie kommen.“

„Ja, natürlich, wieviel Stellen Sie?“

„Nur eine!“

„Das ist gewiss, eine neues Tittel nur acht!“

„Nun, gut, Sie hat die Beine in den Schultern, nun geht sie auf der Empfindung, man muß auch die Finger, diese Finger, in das Wasser drücken.“

„Nun, Herr, jagte Plimmasjew, „jagte Plimmasjew, „jagte Plimmasjew, „jagte Plimmasjew.“

Der Gymnast raffte seine Habfeligkeiten zusammen, klopfte Plimmasjew freundschaftlich auf die Schulter, während er dachte: „Du Trottel! und verschwand in das Dickicht des Waldes! Plimmasjew aber lächelte selbstzufrieden — „endlich“, sah gierig durch das Fernglas, sah folgendes:

Auf einer Sandbank stand in einem gestreiften Badeanzug mit langen weißen Hosen Marja Pawlowna! Seine Frau, . . . Ogottogottogottogott!

Das Blut stieg ihm zu Kopf! Mit einem massiven Klug schleuderte er den Operngänger der „Tante“ ins Wasser. Klatsch! Mit schlatternden Gliedern ging er die zwei Werst nach Hause.

„Ach, wer jetzt doch nur eine Zigarette gehabt hätte!“ (Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Nach dem „Urlaub“

Betrachtungen eines englischen Bergarbeiters

Von Joe Corrie

Ich hätte eigentlich nicht „Urlaub“ sagen sollen: Urlaub sind doch Tage, für welche man bezahlt bekommt, es sind Tage, an denen man eine andere Luft einatmet, andere Ansichten hört, andere Gegenden sieht, andere — und indifferente Menschen trifft. An dergleichen haben wir keinerlei Anteil, denn wir sind Bergarbeiter. Eine „Rast“ wollen wir es besser nennen.

Doch nein, Rast ist ohne inneren Frieden nicht möglich, und wer kann sich innerlich friedvoll fühlen, wenn er die illustrierten Blätter voll mit Bildern sieht, wie fröhliche Leute am Meeresstrande ihre Tage müßig hinbringen, während wir uns aufs Gras niederlassen mußten, — oder besser gesagt, dort, wo Gras einmal gewachsen war, Karten spielend, oft hart miteinander streitend, denn Laune und Stimmung sind an solchen Tagen übel und unsere Herzen waren voll von Bitternis gegen alles rundum.

Wie kann man dies auch nur eine „Rast“ nennen, wenn wir innerhalb eines Kreises von drei Meilen vom Dorfe angeferter bleiben, wohl weit genug, um an einem heißen Tage hier herauszugehen, doch nicht genug entfernt, die Räder und Kamme nach die Kohlenhaufenbügel aus unseren Augen zu verlieren. Und wir haben dies alles gleich der Hölle!

Rast! Eine Woche ohne Lohn bedeutet eine Woche ohne Nahrung! Verträdelte Zeit, das ist die richtige Definition — eine ganze volle Woche verträdelte Zeit!

Die alte Sonne tat ihr Bestes für uns: sie schien die ganze Woche wolkenlos herab, und wir schleppten uns Montag früh schwarz wie die Mohnen zur Grube. Ein Kamerad kam pfeifend zur Grubenfahrt. Und hundert Augen blickten ihn erbozt an: Jogleich hörte er auf. Noch ein Pfiff — und es hatte einen Kraxall gegeben.

Und dann hinunter in die Finsternis. Gott, was für ein Gestank nach einer Woche frischer Luft. Dazu waren wir wie blind und schwanken wie Betrunkene. Doch „Arbeit macht das Leben süß“ heißt es im Liede, und so begannen wir zu arbeiten — mit einem Fluche!

Zur Mittagspause wurde nicht viel gesprochen. Ich war neugierig, was sich Bob dachte, und was wohl Jim? Seine Gedanken waren den meinen gleich, nämlich, daß wir nur eine Woche von der Grube weg waren, um die uralten menschlichen Verhältnisse desto klarer zu erkennen. Oder dachten sie vielleicht an den Inhalt ihrer Proviantbüchse? Geröstetes Brot mit Margarine, am Ende der Woche wird es nur trockenes Brot sein, denn am Samstag bekommen wir keinen Lohn.

Am Ende der ersten Schicht trötkten wir heim, jeder Knochen im Leibe tat uns weh. Eine Woche Rast macht uns müde wie Glasfitt. Die Frau war still: für sie hatte es keinerlei Rast gegeben, für sie war die gleiche alte Pladerei, der gleiche alte Kampf. Wenn sie etwas sagte, geschah es bloß, um etwas auszufragen. Ein leerer Tisch erzeugt stets schlechte Laune.

Es wäre besser gewesen, wenn die Grube die ganze Zeit über im Betrieb gewesen wäre. Aber das hätte wieder nicht unseren Herren Grubenbesitzern gepakt. Unser Körper mußte sich doch ausruhen, sonst können wir doch kein wertvolles Stück Arbeit leisten, und das wäre wohl schlimm für unser Land!

Auch für den Wagen soll Rast außerordentlich zuträglich sein, erklären die besten Doktoren im Lande, und so ist vielleicht alles zu unserem Wohle — vielleicht.

Und wie steht es denn mit eurer Seele, Bergarbeiter? fragt ihr. Bei eurem Seelenheil, wozu braucht denn einer ethe Seele, um in einem Kohlenstächte zu arbeiten? Je weniger Seele einer hat, desto mehr besitzt er Kraft, jemehr Kraft er hat, desto billiger ist die Kohle!

Es wird drei Wochen dauern, ehe wir unsern „Urlaub“ überstanden haben werden. Ich wünschte bei Gott, daß die drei Wochen schon vorüber wären, und wir wieder im alten Geleise find!

Welche Farbe hat das Meer? Ist es blau? Ist es grün?

Amerikanischer Humor

Ein Engländer fragt bei der Ankunft in einer amerikanischen Stadt den Bahnhofsvorsteher nach einem Lokal, wo man einen anständigen Tropfen zu trinken bekomme. „Kommen Sie nur mit mir“, antwortete der Beamte und führte den Gast auf die Straße.

Vor einem großen Gebäude blieben sie stehen. „Sehen Sie, das ist unsere Hauptkirche“, beehrte er den Engländer, der erstaunt und ängstlich bemerkte: „Sie wollen mir doch nicht weiß machen, daß man hier etwas zu trinken bekommt?“

„Das nicht“, sagte der Beamte, „dazu hätten wir nicht so weit gehen brauchen, aber die Kirche hier ist in dieser verfluchten Stadt das einzige Lokal, wo man nichts zu trinken bekommt.“

Sächsische Verschwiegenheit

Frau Mehlhose hält mich auf der Straße an: „Wisse ich's, was ich dir sage?“

„Ich will etwas erwidern. Frau Mehlhose läßt mich aber nicht zu Worte kommen. Sie sprudelt heraus: „Also denkst du an: Hagelorn?“

Hagelorn hat doch keine Erwanden zwanzigtausend Mark geardt. Er was denkst du, was die z. von den Gelde in fünf Daadn durchgebragt habd? Objes gloom odr nisch, fünfdausnd Mark! Dann habdr sei Erbahndnis, die Söhdigerin, wünlje, for de Diere jeddr, hebdsch enne Gräfin angefahrdd in is mit den Gelde, wägn nach gebliem is, mid den fünfdausnd Mark also, nach Meide Carlo gefahrn un habds das schene Geld bis uffn ledzn Gelltrücheld. Was haasachne bloß badru?“

„Dag Haferlorn nicht zwanzigtausend Mark geerd hat, sondern nur zehntausend, daß er nicht fünfdausnd in vierzehn Tagen, sondern zehntausend in vier Wochen durchgebragt hat, sag er seine Giazin nicht vor die Türe gelcht hat, sondern sich mit ihr nur noch recht verträgt, daß die Gräfin eine aristokratische Rechtsanwaltskarriere ist, und daß er auch nicht in Monte Carlo den ganzen Rest seiner Erbschaft, sondern in einem kleinen Spielklub ein paar hundert Mark verspielt hat, und vor allem sag ich dazu, daß überhaupt ich es gewesen bin, der Haen das alles erst vor drei Tagen erzählt hat, und daß ich sehr aber ich sehr darum gebeten hätte, die ganze Geschichte nicht weiterzutragen.“

Hans Bauer.